

Curriculum des Weiterbildungsgangs

«Postgraduale Weiterbildung in systemischer Therapie und Beratung»

durchgeführt durch das

«Ausbildungsinstitut Meilen»

Version vom 15.05.2020

Verantwortliche Organisation gemäss PsyG: FSP

1. EINLEITUNG

Dieses Curriculum enthält eine Kurzbeschreibung der Weiterbildung «Postgraduale Weiterbildung für systemische Therapie und Beratung», das Leitbild für dessen inhaltlich- didaktische und organisatorische Gestaltung und das Weiterbildungsprogramm für den Bereich «Wissen und Können».

Weitere wichtige Informationen zum Weiterbildungsgang entnehmen Sie bitte dem Studienreglement, dem Beurteilungs- und Prüfungsreglement und dem Organisationsreglement für die «Postgraduale Weiterbildung in systemischer Therapie und Beratung». Sämtliche Dokumente mit Ausnahme des Organisationsreglements sind auf den Webseiten des «Ausbildungsinstituts Meilen» (Stockerstrasse 45, 8002 Zürich / www.ausbildungsinstitut.ch) und der Föderation der Schweizer Psychologinnen und Psychologen (FSP) (www.psychologie.ch) publiziert. Das Organisationsreglement ist auf dem Sekretariat des Instituts einsehbar.

Sollten Sie weitere Fragen zur Weiterbildung haben, wenden Sie sich bitte an: (mail@ausbildungsinstitut.ch oder 044 923 03 20)

2. LEITBILD

Bei der inhaltlichen, didaktischen und organisatorischen Ausgestaltung des Weiterbildungsgangs haben sich das «Ausbildungsinstitut für systemische Therapie und Beratung» als Weiterbildungsanbieter und die FSP als verantwortliche Organisation an den folgenden Leitlinien orientiert:

Theoretische Orientierung

1. Das Meilener Konzept der Systemischen Therapie als Begegnung baut auf modernen Systemtheorien auf, bezieht aber auch ältere philosophische Traditionen ein und stellt das Fallverstehen in der Begegnung in den Mittelpunkt des Denkens. Das bedeutet Erkennen und Verändern von typischen Mustern einer problematischen Lebenspraxis von Individuen, Paaren und Familien als Ergebnis eines Prozesses, an dem die Therapeutin oder der Therapeut und die Klienten gemeinsam beteiligt sind und der das emotionale Engagement der Therapeuten einschliesst.
2. Die Wissenschaftlichkeit der Systemischen Therapie ist gut belegt (Wissenschaftlicher Beirat Psychotherapie WBP 2011), ihre Wirksamkeit in der Behandlung einer Vielzahl von psychischen

Störungen nachgewiesen (Institut für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen IQWiG 2017). Wir praktizieren und lehren Systemische Therapie in Übereinstimmung mit diesen wichtigen Grundlagen.

3. Die Weiterbildung baut des Weiteren auf den Erkenntnissen der Psychotherapieforschung auf, die die Arbeit an vereinbarten Zielen, eine gute Arbeitsbeziehung und Empathie als stärkste Wirkfaktoren von Psychotherapie identifiziert hat. Ausserdem werden Ergebnisse von neuen Studien zur Wirksamkeit verschiedener Therapieverfahren und -methoden bei definierten Störungsbildern mit einbezogen. Wichtige Bezugswissenschaften sind die Soziologie mit der Sozialisationsforschung, die Entwicklungspsychologie mit der Bindungsforschung, die Philosophie mit Hermeneutik, Konstruktivismus und Sprachphilosophie.
4. In der Weiterbildung werden die am Einzelfall orientierte Anwendung dieser wissenschaftlichen Erkenntnisse gelehrt.
5. Wie die Theorien zur Systemischen Therapie im Allgemeinen, so geht auch das Verständnis von Psychotherapie davon aus, dass Person und Lebenswelt auf das Engste miteinander verknüpft sind und deshalb die Lebenswelt in der Psychotherapie einen grossen Stellenwert hat. In der Taxonomie der Weiterbildung wird also in erster Linie an den Lebensphasen und am Therapieprozess, in den Inhalten der Weiterbildung an den lebenspraktischen Auswirkungen von psychischen Störungen und ihrer Verbesserung resp. Heilung orientiert. Deshalb wird der beratenden Funktion der Psychotherapeutin / des Psychotherapeuten, neben anderen Funktionen, grosse Bedeutung beigemessen

Das Weiterbildungskonzept

1. Die Weiterbildung ist praxisbezogen. Ein besonderes Anliegen ist die Übersetzung vielfältiger wissenschaftlicher Denk- und Handlungsmodelle auf den jeweils spezifischen Arbeitskontext, in welchem die Kursteilnehmenden tätig sind.
2. Die Didaktik vereint Theorievermittlung, Reflexion, Lernen am Modell, Einüben neuer therapeutischer Kompetenzen und Transfer in den jeweiligen Arbeitsalltag der Teilnehmenden.
3. Der Weiterbildungsgang wird weitgehend an Hand menschlicher Entwicklungsphasen und -aufgaben gegliedert. Psychische Störungen von Krankheitswert werden in diesem Rahmen als Verharren in einem nicht (mehr) entwicklungsförderlichen Zustand betrachtet.
4. Bei der Vermittlung des Anwendungswissens systemischer Therapie und Beratung werden die wechselseitigen Einflüsse zwischen körperlichen, psychischen, Mikro-/interaktiven und Makro-/gesellschaftlich-kulturellen Prozessen berücksichtigt
5. Dem entsprechend wird Wert auf gemeinsames Lernen von medizinisch, psychologisch und sozialwissenschaftlich ausgebildeten Fachleuten gelegt
6. Einen wesentlichen Aspekt der Weiterbildung bildet die Auseinandersetzung mit den persönlichen Menschenbildern und Lebensthemen der Kursteilnehmenden, wie sie aus ihrer Herkunftsfamilie und sozialen Lage zu verstehen sind, sowie das Erkennen therapeutischer und theoretischer Grenzen.

Weiterbildungsziele

Mit dem gesamten Weiterbildungsgang, bestehend aus Einführungs-, Grund- und Vertiefungskurs, werden die Absolventen befähigt:

1. zum Einsatz aktueller wissenschaftlicher Erkenntnisse, Methoden und Techniken
2. zu systematischer Reflexion der beruflichen Tätigkeit und ihrer Folgewirkungen
3. zu interdisziplinärer Kommunikation und Kooperation mit Kollegen/Innen im In- und Ausland
4. zu kritischer Auseinandersetzung mit eigener Tätigkeit im jeweiligen gesellschaftlichen, rechtlichen und ethischen Kontext
5. zur Einschätzung von Problemlage und psychischer Verfassung von Klienten/innen und PatientInnen, Anwendung /Empfehlung adäquater Massnahmen
6. zum Einbezug der Institutionen des Sozial- und Gesundheitswesens, Berücksichtigung rechtlicher und gesellschaftlicher Rahmenbedingungen bei Beratung / Begleitung /Behandlung
7. zum wirtschaftlichen Umgang mit zur Verfügung stehenden Mitteln
8. zu reflektiertem und selbstständigem Handeln in kritischen Situationen

Diese Weiterbildungsziele entsprechen den Zielen und Anforderungen gemäss Art. 5 PsyG.

Der Weiterbildungsgang in Psychotherapie «Bezeichnung des Weiterbildungsgangs» steht gemäss Art. 13 Abs. 1 Bst. a PsyG unter der Verantwortung der Föderation Schweizer Psychologinnen und Psychologen (FSP). Die FSP ist mit hohen Qualitätsstandards Garant für die Qualität der Weiterbildung. Zusätzlich zum alle sieben Jahre stattfindenden Akkreditierungsverfahren bewertet die FSP jedes Jahr die Qualität der Weiterbildung. Sie unterstützt die betreuten Weiterbildungsgänge mit einem Netzwerk erfahrener Fachleute und veranstaltet regelmässig übergreifende Veranstaltungen zu Themen, die für die Weiterbildung und Berufsausübung von Psychotherapeutinnen und -therapeuten relevant sind.

3. DIE WEITERBILDUNG IN KÜRZE

Die «Postgraduale Weiterbildung in systemischer Therapie und Beratung » ist eine vom Bund akkreditierte postgraduale Weiterbildung. Sie richtet sich an Psychologinnen und Psychologen sowie Ärztinnen und Ärzte. Ziel der Weiterbildung ist die Qualifizierung zu fachlich und zwischenmenschlich kompetenten systemischen Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten sowie die Befähigung zur eigenverantwortlichen Berufsausübung.

Das Besondere an der Weiterbildung ist, dass neben Psychologinnen auch Ärzte, Sozialarbeitende und Sozialpädagogen in den Weiterbildungsgang aufgenommen werden können. Die Erfahrung zeigt, dass das gemeinsam geteilte Wissen und die spezifischen Berufserfahrungen sich bereichernd auf die jeweiligen Berufsausübungskompetenzen auswirken. Sozialarbeitende und Sozialpädagogen qualifizieren sich zu systemischen Beraterinnen und Berater, Psychologinnen und Psychologen qualifizieren sich zu eidgenössisch anerkannten Psychotherapeuten. Während der Weiterbildung wird systematisch reflektiert, wie das vermittelte Wissen im spezifischen Arbeitskontext der Beratung bzw. der Therapie eingesetzt wird.

Die Weiterbildung wird vom «Ausbildungsinstitut Meilen» in Zürich durchgeführt und dauert zwischen 3.5 und 6 Jahre. Verantwortliche Organisation im Sinne des PsyG ist die FSP.

Wenige pointierte spezifische Informationen zum Weiterbildungsgang:

- Interdisziplinarität
- Kernteam im Grundkurs
- Module des Grundkurses innerhalb des Teams
- Biographiewoche in den Supervisionsgruppen
- Dozenten aus den jeweiligen Fachgebieten, alle praktisch tätig

Die Weiterbildung umfasst die folgenden Weiterbildungsteile:

Wissen und Können	500 Einheiten
Eigene psychotherapeutische Tätigkeit inkl. Fallberichte	500 Einheiten inkl. 10 Fallberichte
Supervision	175 Einheiten, davon 50 Einheiten im Einzelsetting
Selbsterfahrung	125 Einheiten, davon 50 Einheiten im Einzelsetting
Klinische Praxis	Mindestens 2 Jahre zu 100% in einer Einrichtung der psychosozialen Versorgung, davon mindestens 1 Jahr in einer Einrichtung der ambulanten oder stationären psychotherapeutisch-psychiatrischen Versorgung.

4. WEITERBILDUNGSPROGRAMM WISSEN UND KÖNNEN

Übersicht: Kurseinheiten / psychische Störungen / klinischen Fragen

Kurseinheiten GRUNDKURS	psychische Störungen	klinische Fragen
Grundlagen des systemischen Denkens <ol style="list-style-type: none"> 1. Geschichte(n) der systemischen Beratung und Therapie 2. Biologische und psychosoziale Bedingungen 3. Gesundheit und Krankheit, Diagnostik 4. Wirksamkeit, Evidenz, Spezifität; Wirkungen und Grenzen der ST 	Psychose I, ADHS I Angst u Zwang I	Befunderhebung, Diagnostik
Sozialisation, Lebensphasen u. -krisen <ol style="list-style-type: none"> 5. Paare: Bildung, Entwicklung, Sexualität 6. Familie und Sozialisation 7. Kinder 8. Jugendliche 9. Familienberatung und Elterncoaching 10. Lebensphasen, Familienzyklus, Generationenbeziehungen, Alter 11. Migration – interkulturelle Beratung und Therapie 12. Trennung und Scheidung, komplexe Familiensituationen 13. Familie und Krankheit, Coping und Resilienz 14. Trauma und Gewalt 	--- Störungen der sexuellen Identität ADHS II, Angst u Zwang II, Autismus, Entwicklungsverzögerungen Essstörungen ADHS III, Störungen des Sozialverhaltens affektive Störungen I, Demenz somatoforme Störungen, Traumafolgestörungen I Anpassungsstörung I, Persönlichkeitsstörungen I Psychose II, affektive Störungen II Traumafolgestörungen II	Bindungsstörungen Selbstverletzungen, Suizidalität Kinderschutz Bindungsstörungen Kinder psychisch kranker Eltern
Beratungs- und Therapieprozesse <ol style="list-style-type: none"> 15. Rahmung und Erstgespräch 16. Therapieprozess und Widerstand 17. Übergänge und Rituale – Abschluss von Beratung und Therapie 18. Handeln unter Druck, Grenzen & die Person des Psychotherapeuten 	Persönlichkeitsstörungen II, Essstörungen II Anpassungsstörungen II	Rückfallprophylaxe Krisenintervention, Suizidalität, Erwachsenenschutz, rechtliche und ethische Aspekte der Behandlung
Familie und grössere Systeme <ol style="list-style-type: none"> 19. Psychiatrie 20. Kinderschutz & Kindeswohlgefährdung 21. Vorschule und Schule 	Psychose III Störungen des Sozialverhaltens	Erwachsenenschutz Kinderschutz, rechtliche und ethische Aspekte

Zwischenprüfung zur schriftlichen Abschlussarbeit

Kurseinheiten VERTIEFUNGSKURS	psychische Störungen
22. Angst & Panik: „ST meets VT“ 23. Einführung in hypnosystemische Methodik 24. a) Ethik in der psychotherapeutischen Praxis b) Sucht und ihre Behandlung 25. Eigene Lebensthemen und ihre Wirkung auf die Arbeit (Selbsterfahrung) 26. Sexuelle Entwicklung und Sexualität 27. Arbeit in Teams und Gruppen 28. Kreatives Arbeiten	Angst u Zwang III Substanzkonsumstörungen, adulte ADHS Sexuelle Funktionsstörungen

Abschlussprüfung zu einem Fall (mit Video)

Stand: 01.11.2019

Modul 1:	Geschichte und Geschichten der systemischen Beratung und Therapie
Grundlagen des systemischen Denkens	
Beschreibung	Was im deutschsprachigen Raum „systemische Therapie“ heisst, heisst in den USA und andernorts auch heute noch „Familientherapie“. Eine Wende zum systemischen Denken hat in Deutschland, Österreich und in der Schweiz in den 1980er Jahren stattgefunden. Damit sind allerdings die davor entwickelten Wissensbestände und Techniken der Familientherapie nicht überflüssig geworden. Nebst der „Geschichte“ der systemischen Therapie geht es in dieser Kurseinheit auch um die „persönliche Geschichte“ und somit um das, was die Biografie eines jeden ausmacht und was uns Klienten in der Beratung und Therapie erzählen.
Lerninhalte	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Die wichtigsten Strömungen der Familientherapie sowie die therapeutischen Haltungen und Techniken, die daraus resultieren. ▶ Die unterschiedlichen Perspektiven der Beteiligten auf Geschichten sowie Möglichkeiten, wie und zu welchem Zeitpunkt Geschichtenerzählen in den Prozess von Beratung und Therapie eingebaut werden kann.
Lernziele	In dieser Kurseinheit lernen die Teilnehmenden, <ul style="list-style-type: none"> ▶ die wichtigsten Strömungen der Familientherapie einzuordnen; ▶ über die Geschichtlichkeit des menschlichen Daseins und die Verbindung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu reflektieren; ▶ wie das Vorgegebene („objektive“ Daten) und das Aufgegebene (individuelles Aufgreifen des Vorgegebenen und dessen Gestaltung) auseinandergehalten werden können; ▶ die Entwicklungen der Systemischen Therapie in Jugendhilfe und Gesundheitsversorgung zu reflektieren, um die Unterscheidung zwischen Beratung und Therapie vornehmen zu können.
Dozierende	Cornelia Schubert, Dipl.-Psych., Eidg. anerkannte Psychotherapeutin, Mitglied der Geschäftsleitung, Dozentin
Lern- und Lehrmethoden	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Input zur Theorie PP-Präsentation ▶ Gruppenpuzzle zur Literatur ▶ Selbsterfahrungsteil in Kleingruppen ▶ Falldarstellung/Erarbeitung der Lebensthemen in Gruppen ▶ Praktischer Teil im Umgang mit den Zeitebenen (Lebenslinie) ▶ Auszug Radiokolleg (2007) ▶ Videobeispiel
Literatur «Vorab»	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Boothe, B. (2009). Die Geburt der Psyche im elterlichen Erzählen. <i>Familiendynamik</i>, 34(1), 30-43. ▶ Grossmann, K.P. (2009). Abschied von narrativer Therapie. <i>Familiendynamik</i>, 34(1), 6-16. ▶ Von Schlippe, A. & Schweitzer, J. (2012). Die Entwicklung der systemischen Therapie und Beratung. In A. Von Schlippe & J. Schweitzer (Hrsg.), <i>Lehrbuch</i>

Empfohlene Literatur	<p><i>der systemischen Therapie und Beratung I - Das Grundlagenwissen</i> (S. 31-78). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.</p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ Welter-Enderlin, R. (1999). Was heißt eigentlich ‚systemisch‘? In R. Welter-Enderlin (Hrsg.), <i>Wie aus Familiengeschichten Zukunft entsteht</i> (S. 72-90). Freiburg: Herder. ▶ Denborough, D. (2017). <i>Geschichten des Lebens neu gestalten – Grundlagen und Praxis der narrativen Therapie</i>. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. ▶ Von Sydow, K. (2018). Was ist systemische Therapie? In K. von Sydow & U. Borst (Hrsg.), <i>Systemische Therapie in der Praxis</i> (S. 47-69). Weinheim: Beltz. ▶ Welter-Enderlin, R. & Hildenbrand, B. (2004). Fallverstehen in der Begegnung: Skizze eines Konzepts professionellen Handelns. In R. Welter-Enderlin & B. Hildenbrand (Hrsg.), <i>Systemische Therapie als Begegnung</i> (4., vollst. überarb. Aufl., S. 24-42). Stuttgart: Klett-Cotta.
Umfang	16 Einheiten à 45 Minuten Unterricht
Modul 2: Biologische und psychosoziale Bedingungen der individuellen Lebenspraxis Grundlagen des systemischen Denkens	
Beschreibung	Zwar werden Bedeutungen in Interaktionen ausgehandelt; dennoch ist nicht alles Kommunikation und Kommunikation ist nicht alles. Es gibt viel zu erfahren und zu wissen darüber, auf welchen biologischen und psychosozialen Bedingungen die individuelle und gemeinschaftliche Lebenspraxis aufbaut und wie diese Bedingungen zusammenwirken.
Lerninhalte	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Modelle über das Zusammenwirken von biologischen und psychosozialen Faktoren, z.B. Vulnerabilitäts-Stress-Coping-Modelle. ▶ Neurobiologische Grundlagen von Lernen und Entwicklung (in Ansätzen). ▶ Störungsbilder (z.B. Schizophrenie, neurologische Erkrankungen) und Entwicklungsphasen (z.B. Pubertät), in denen biologische Faktoren eine grosse Rolle zugeschrieben wird. ▶ Vorstellungen der Systemtheorie zur Veränderung von Systemen. ▶ Diagnose-Special: Psychose I - Vulnerabilitäts-Stress-Modell ▶ Diagnose-Special: ADHS I - biopsychosoziales Modell
Lernziele	<p>Die Teilnehmenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ reflektieren, wie bei den Problemstellungen ihrer Klienten Körper und Geist zusammenspielen; ▶ verstehen, wie sich das Gehirn durch Erfahrung verändert; ▶ verstehen die Bedeutung dieses Umstands für die Bewertung von „Kontextfaktoren“; ▶ verstehen, welche Konzepte von Veränderung die systemische Therapie hat; ▶ reflektieren kritisch, wie einseitige biologische / psychologische / soziologische Erklärungen das alltagspraktische und therapeutische Denken und Handeln beeinflussen; ▶ lernen zwischen Beobachtung, Erklärung und Bewertung zu unterscheiden; ▶ lernen, wie sie (psychische, soziale, körperliche) Phänomene sowie deren Erklärungen erfragen können; ▶ lernen, die Erklärungen der Klienten zu hinterfragen, sofern sie die Entwicklung behindern; ▶ verstehen, welchen Stellenwert Medikamente in Behandlung psychischer Störungen haben und wie Medikation in systemische Therapie integriert werden kann.
Dozierende	Ulrike Borst, Dr.rer.nat., Eidg. anerkannte Psychotherapeutin, Mitglied der Geschäftsleitung, Dozentin
Lern- und Lehrmethoden	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Inputs und Diskussionen zu den Lerninhalten ▶ Gruppenpuzzle zur Vorab- / Pflichtlektüre ▶ Falldarstellungen der Dozierenden, tw. mit Video ▶ Handout zu und Erprobung von wichtigen Fragetechniken

	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Rollenspiel zu subjektiven Krankheitstheorien
Literatur	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Aderhold, V. & Borst, U. (2009). Viele Wege in die Psychose. Neue Empirie zur alten Hypothese von Vulnerabilität und Stress. <i>Familiendynamik</i>, 34, 379-385. ▶ Aderhold, V. & Borst, U. (2018). Psychotische Störungen. In K. Von Sydow & U. Borst (Hrsg.), <i>Systemische Therapie in der Praxis</i> (S. 494-507). Weinheim: Beltz. ▶ Bonney, H. (2018). ADHS. In K. Von Sydow & U. Borst (Hrsg.), <i>Systemische Therapie in der Praxis</i> (S. 598-602). Weinheim: Beltz. ▶ Heintel, P. & Broer, K. (2004). Welche Gehirnforschung für die Familientherapie? <i>Familiendynamik</i>, 29, 310-328. ▶ Von Schlippe A. & Schweitzer, J. (2012). Systeme / soziale Systeme / Wirklichkeit, Verursachung und die Erzeugung sozialer Wirklichkeiten. In A. Von Schlippe & A. Schweitzer (Hrsg.), <i>Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung I - Das Grundlagenwissen</i> (S. 89–157). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
Umfang	16 Einheiten à 45 Minuten Unterricht

Modul 3: Gesundheit und Krankheit, Diagnostik

Grundlagen des systemischen Denkens

Beschreibung	In der Therapie, so auch in der systemischen, geht es aus Sicht der Kostenträger um die Behandlung von Krankheiten. Da Krankheitsbegrifflichkeiten von der systemischen Theorie und Therapie wegen ihrer allzu festschreibenden Effekte meist skeptisch betrachtet werden, muss hierzu eine brauchbare Zwischenposition entwickelt werden. Entsprechend hat auch die Diagnostik einen anderen Stellenwert. Sie ist keine abgeschlossene Phase zu Beginn der Therapie, sondern findet in der Begegnung laufend statt.
Lerninhalte	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Verschiedene Definitionen von Gesundheit und Krankheit und deren Auswirkung auf therapeutische Prozesse ▶ Wichtige Diagnosesysteme und deren Rationale/Hintergrund (ICD-10, DSM-IV, OPD, ICF) ▶ Psychopathologie / Psychostatus (AMDP-System) ▶ Systemische Haltung gegenüber Diagnosen ▶ Familiendiagnostik ▶ Diagnostische Zuschreibung im familiären Kontext („Index-Patient“)
Lernziele	<p>Die Teilnehmenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ reflektieren, was „Autonomie der Lebenspraxis“ bedeutet; ▶ lernen, Krankheiten und Krankheitsfolgen zu unterscheiden; ▶ kennen Bedeutung und Folgen der Definition(smacht) von Gesundheit und Krankheit für Individuen als auch für grössere Systeme (Familie, Gesellschaft); ▶ kennen das Konzept des (primären und) sekundären Krankheitsgewinns; ▶ kennen die praktischen und finanziellen Bedeutungen von Krankschreibungen; ▶ haben einen Überblick über die wichtigsten Diagnosesysteme; ▶ können einen psychischen Befund erheben; ▶ können systemische Problembeschreibungen formulieren; ▶ reflektieren kritisch, wie Chronizität entsteht; ▶ erfahren, wie durch Fragen neue Möglichkeiten erschlossen werden; ▶ verstehen den Nutzen von Problemen und wie eine Problemtrance entsteht; ▶ üben, Fragen zu subjektiven Krankheitstheorien zu stellen; ▶ können ihren Klient*innen / Patient*innen gegenüber definieren, was Beratung, was Psychotherapie ist.
Dozierende	Urs Hepp, Prof. Dr. med., Facharzt für Psychiatrie & Psychotherapie FMH, Teammitglied, Dozent;

	Ulrike Borst, Dr.rer.nat., Eidg. anerkannte Psychotherapeutin, Mitglied der Geschäftsleitung, Dozentin
Lern- und Lehrmethoden	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Inputs zu Diagnostik und Psychopathologie ▶ Inputs zu Krankheitsfolgen und versicherungsmedizinischen Grundlagen ▶ Life-Interview und / oder Videos zu Psychopathologie und zum Erheben psychopathologischer Befunde ▶ Fall-Beispiele der Dozierenden, tw. mit Videos
Literatur	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Scharfetter, C. (2002). <i>Allgemeine Psychopathologie</i> (5. neu überarb. Aufl.). Stuttgart: Georg Thieme Verlag. ▶ Retzer, A. (2002). Krankheit – Zum Zusammenhang von Krankheitstheorien und Gesundheitsverhalten. In A. Retzer (Hrsg.), <i>Passagen – Systemische Erkundungen</i> (S. 109-129). Stuttgart: Klett-Cotta. ▶ Borst, U. (2003). Diagnostik und Wissen in der psychiatrischen Klinik: Bis wohin nützlich, ab wann hinderlich? <i>Familiendynamik</i>, 28, 201-218. ▶ Schweitzer, J. & Von Schlippe, A. (2006). Systemische Therapie als Behandlung von Krankheiten. In J. Schweitzer & A. Von Schlippe (Hrsg.), <i>Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung II - Das störungsspezifische Wissen</i> (S. 15-42). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. ▶ Frances, A. (2016) Eine entfesselte Diagnose-, Test- und Therapiewut - Kritische Überlegungen zum Diagnostischen und Statistischen Manual Psychischer Störungen – DSM-5. <i>Familiendynamik</i> 41, 142-148. ▶ Von Sydow, K. (2018). Standardisierte Diagnostik. In K. Von Sydow & U. Borst (Hrsg.), <i>Systemische Therapie in der Praxis</i> (S. 123-133). Weinheim: Beltz. ▶ Borst, U. (2018). Umgang mit Diagnosen und Arztbriefen. In K. Von Sydow & U. Borst (Hrsg.), <i>Systemische Therapie in der Praxis</i> (S. 152-161). Weinheim: Beltz. ▶ Zander, E., Wyder, L., Holtforth, M.G., Schnyder, U., Hepp, U. & Stulz, N. (2018). Validity of routine clinical diagnoses in acute psychiatric inpatients. <i>Psychiatry Res</i>, 259, 482-487.
Umfang	16 Einheiten à 45 Minuten Unterricht
Modul 4: Wirksamkeit, Evidenz, Spezifität; Wirkungen und Grenzen der ST	
Grundlagen des systemischen Denkens	
Beschreibung	Den Forderungen nach Evidenzbasierung, Störungsorientierung und Leitlinien-gerechter Therapie muss sich auch der systemische Ansatz stellen. Die kritische Auseinandersetzung mit diesen Themen hilft, sich in Institutionen des Gesundheitswesens sicherer zu bewegen und eine Haltung des „Sowohl - als - auch“ einzunehmen: sowohl wissenschaftlich fundiert als auch am Einzelfall orientiert zu arbeiten; sowohl erkenntnistheoretisch dem systemischen Ansatz verbunden zu sein als auch Methoden anderer Verfahren anzuwenden.
Lerninhalte	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Blick auf die noch junge Geschichte der Psychotherapieforschung und Beleuchtung der allgemeinen und spezifischen Wirkfaktoren von Psychotherapie, speziell der systemischen Therapie ▶ Argumente für die Orientierung am Fall statt Abarbeiten von Manualen; Erlernen der Kombination aus Fallverstehen in der Begegnung und gezieltem Einsatz von tauglichen Methoden aus verschiedenen Therapierichtungen ▶ aktueller Stand der Therapieforschung im systemischen Feld ▶ negative Wirkungen, Ethik, Grenzen und Kunstfehler in der Psychotherapie, unter besonderer Beleuchtung der systemischen Therapie ▶ Diagnose-Special: Angst- und Zwangsstörungen I – ST oder VT?
Lernziele	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Die Teilnehmer machen sich nochmals vertraut mit den allgemeinen Wirkfaktoren von Psychotherapie nach K. Grawe ▶ Die systemische Therapie ist evidenzbasiert und hält den Kriterien von Wirksamkeit, Zweckmäßigkeit und Wirtschaftlichkeit (WZW) stand – die Teilnehmer lernen, warum. ▶ Darauf aufbauend erkennen die Teilnehmenden, was die systemische Therapie im Gegensatz zu anderen Therapieverfahren ausmacht, was sie

	<p>besonders gut kann und wo sie von der Integration von Methoden aus anderen Verfahren profitieren kann.</p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ Die Teilnehmer lernen anhand des „Handwerkszeugs“ in konkreten Fallbeispielen eine „evidenz-informierte“ und doch wissenschaftskritische Haltung kennen.
Dozierende	Ulrike Borst, Dr.rer.nat., Eidg. anerkannte Psychotherapeutin, Mitglied der Geschäftsleitung, Dozentin
Lern- und Lehrmethoden	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Inputs zu den Lerninhalten ▶ kritische Diskussion der Leitlinienentwicklungen ▶ Fall-Beispiele der Dozierenden, an der das idiografische Vorgehen demonstriert wird ▶ Rollenspiele zu systemischer Problemdefinition, Zielklärung sowie Qualitätssicherung
Literatur	<p>Pflichtlektüre</p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ Von Sydow, K. et al. (2006). Systemische Familientherapie bei Störungen des Kindes- und Jugendalters - Eine Metainhaltsanalyse von 47 randomisierten Primärstudien. <i>Psychotherapeut</i>, 51, 107-143. ▶ Grünwald, H. (2018). Qualitätssicherung und Therapieevaluation. In K. Von Sydow & U. Borst (Hrsg.), <i>Systemische Therapie in der Praxis</i> (S. 142-151). Weinheim: Beltz. ▶ Fydrich, T. (2018). Evidenzbasierung in der Psychotherapie. <i>Familiendynamik</i> 43, 268-279. ▶ Tilden, T. (2018). Das Tandem-Projekt in Modum Bad - Ein Erfahrungsbericht über die Integration von Forschung in die klinische Praxis. <i>Familiendynamik</i> 43, 320-330. ▶ Borst, U. (2019). Entwicklungslinien der Systemischen Therapie - Wie halten wir es mit der Spezifität und den Common Factors? <i>Psychotherapeutenjournal</i>, 3, 269-275. <p>Weiterführende Literatur</p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ Wampold, B.E. & Imel, Z.E. (2015). <i>The Great Psychotherapy Debate</i>. New York: Routledge. ▶ IQWiG (2017). Systemische Therapie bei Erwachsenen als Psychotherapieverfahren. Abschlussbericht. IQWiG-Berichte, Nr. 513
Umfang	16 Einheiten à 45 Minuten Unterricht

Modul 5:

Paare: Bildung, Entwicklung, Sexualität

Sozialisation und Lebensphasen, kritische Lebensereignisse

Beschreibung	<p>Fast alle Menschen leben in verbindlichen Beziehungen oder wünschen sich eine solche. Gleichzeitig erleben wir immer stärker, wie verletzlich diese Beziehungen häufig sind und wie unser Wohlergehen durch die Qualität der Liebesbeziehung bestimmt wird. Wie bei kaum einem anderen Thema schwingen in der therapeutischen/beraterischen Arbeit mit Paaren eigene Erfahrungen des professionellen Helfers mit. Umso wichtiger ist es, dass professionelle Helfer ein vertieftes Verständnis von Paarbeziehungen entwickelt haben und bei allem Realismus Entwicklungspotentiale der Partner erkennen können.</p>
Lerninhalte	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Ehe / Paarbeziehung im historischen Kontext: Modernisierung, Individualisierung. ▶ Sozialpsychologie der Partnerschaft: Beziehungsqualität und –stabilität, Resilienzmodell der Paarbeziehung. ▶ Genderthemen in der Paarbeziehung. ▶ Beziehungskrisen: Kommunikation und Stress (Modell J. Gottman). ▶ Beziehungskrisen als Entwicklungs-Chance: Das Differenzierungskonzept von D Schnarch. Sexualität als wichtiger Fokus. ▶ Verborgene Themen (hidden issues) in der Paartherapie. ▶ Grundzüge der EFT (S. Johnson) ▶ Prozessgestaltung in der Paartherapie: „Ich sehe im Gegenüber immer die Möglichkeiten.“ (R. Welter-Enderlin). ▶ Umgang mit Untreue / Aussenbeziehungen.

Lernziele	<p>Die Teilnehmenden</p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ werden sensibilisiert für die Komplexität der Paarbeziehung (Selbsterfahrungs-Anteil) und können mit der Vielfalt von heterosexuellen und homosexuellen Beziehungsstilen vorurteilsfrei umgehen; ▶ verstehen die soziologischen und historischen Dimensionen von Ehe und Partnerschaft; ▶ werden ermutigt, in der Arbeit mit Paaren eine allparteiliche Haltung und einen aktiven und respektvoll-herausfordernden Interaktionsstil zu entwickeln; ▶ verstehen die Dynamik von Aussenbeziehungen; ▶ verstehen ansatzweise den Zusammenhang zwischen psychischen Erkrankungen und Paarbeziehung, und sind in der Lage, zwischen Paarberatung und partner-assistierter Psychotherapie zu unterscheiden.
Dozierende	Cornelia Schubert, Dipl. Psych, Eidg. anerkannte Psychotherapeutin, Mitglied der Geschäftsleitung, Dozentin
Lern- und Lehrmethoden	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Input zur Theorie PP-Präsentation ▶ Gruppenpuzzle zur Reflektion der Literatur ▶ Selbsterfahrungsteil in Kleingruppen ▶ Rollenspiel ▶ Videobeispiel ▶ Lehrvideo
Literatur «Vorab»	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Bodenmann, G. (2002) <i>Beziehungskrisen – Erkennen, verstehen und bewältigen</i> (S. 29-47). Bern: Hans Huber Verlag ▶ Clement, U. (2004). <i>Systemische Sexualtherapie</i> (S. 78-93). Stuttgart: Klett-Cotta Verlag ▶ Rösler, C. (2015). Die begrenzte Wirksamkeit bisheriger Paartherapien verlangt neue Methoden. <i>Familiendynamik</i>, 40(4), 336-345. ▶ Welter-Enderlin, R. (2000). Ich sehe im Gegenüber immer die Möglichkeiten. <i>Psychotherapie im Dialog</i>, 5, 1-5.
Empfohlene Literatur	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Gottman, J.M. (2014). <i>Die 7 Geheimnisse der glücklichen Ehe</i>. Berlin: Ullstein Verlag. ▶ Jellouschek H. (2018). Paartherapie. In K. Von Sydow & U. Borst (Hrsg.), <i>Systemische Therapie in der Praxis</i> (S. 358-367). Weinheim: Beltz. ▶ Johnson, S. (2009). <i>Praxis der Emotionsfokussierten Paartherapie</i>. Paderborn: Junfermann Verlag. ▶ Roesler, Ch. (2018). <i>Paarprobleme und Paartherapie</i>. Stuttgart: Kohlhammer Verlag. ▶ Schnarch, D. (2015). <i>Die Psychologie sexueller Leidenschaft</i> (3. Aufl.). München, Berlin, Zürich: Piper Verlag ▶ Von Sydow, K. & Seiferth, A. (2015). Sexualität der Paarbeziehung. In M. Cierpka, A. Riehl-Emde, M. Schmit & S. Walper (Hrsg.), <i>Praxis der Paar- und Familientherapie - Band 8</i>. Göttingen: Hogrefe Verlag.
Umfang	16 Einheiten à 45 Minuten Unterricht

Modul 6:

Familie und Sozialisation

Sozialisation und Lebensphasen, kritische Lebensereignisse

Beschreibung

Viele der heutigen familialen Lebensformen sind von der ursprünglichen Kernfamilie mehr oder weniger weit entfernt, so dass in den Sozialwissenschaften bereits davon gesprochen wird, den Begriff der Familie völlig aufzugeben. Die Realitäten, die Fachleute in Beratung und Therapie erleben, sprechen eine andere Sprache.

Lerninhalte

- ▶ Sozialisationskonzepte
- ▶ Sozialgeschichte, Kontinuität und Wandel der Familie
- ▶ Geschwisterbeziehungen: Ihre Bedeutung im Lebenslauf, Konstellationen, Rollen
- ▶ Geschlechtervielfalt: Grundlagen und Besonderheiten der Beratung
- ▶ Familientheoretische Modelle: Kennenlernen/Üben des/mit dem Olsen Modell(s)

	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Folgen sich wandelnder Familienformen für Sozialisation sowie Beratung / Therapie ▶ Orte der Sozialisation ausserhalb der Familie: Personen, Institutionen, Medien ▶ Genogrammarbeit: Themen, Muster, Werte in der Familie und im Umfeld
Lernziele	<p>Die Teilnehmenden sollen nach dieser Kurseinheit in der Lage sein, Antworten zu geben auf Fragen nach:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ Kontinuität und Wandel der Familie (historische und soziologische Perspektive) ▶ Variationen von Familienformen auf dem Hintergrund unterschiedlicher Wirtschafts-, Rechts- und politischer Systeme ▶ Geschlechtervielfalt (Grundlagen) ▶ Familienleben: Struktur, Organisation, Wissen ▶ Prozesse der Sozialisation innerhalb und ausserhalb der Familie, Einfluss von Peers und Medien
Dozierende	Gitti Mahn, Sozialarbeiterin FH, Teammitglied, Dozentin
Lern- und Lehrmethoden	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Inputs zu den Theorie-Inhalten ▶ Übungen zu Methode ▶ Übungen zum Thema Sozialisation ▶ Diskussion in Kleingruppen und im Plenum ▶ Genogrammarbeit
Literatur	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Hildenbrand, B. & Funcke, D. (2009). Der lange Weg der Kernfamilie: ist er zu Ende? In B. Hildenbrand & D. Funcke (Hrsg.), <i>Unkonventionelle Familien in Beratung und Therapie</i> (S.13-32). Heidelberg: Carl-Auer. ▶ Funcke, D. (2017). In welchen Familien leben wir eigentlich? <i>Familiendynamik</i>, 42, 134 – 145 ▶ Von der Recke, T. & Wolter-Cornell U. (2017). <i>Dimensionen systemischer Familienrekonstruktion. Lebensentwürfe in familiärem, historischem und politischen Kontext</i>. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. ▶ Trost, A. (2018). <i>Bindungswissen für die systemische Praxis</i>. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
Umfang	16 Einheiten à 45 Minuten Unterricht

Modul 7:

Kinder

Sozialisation und Lebensphasen, kritische Lebensereignisse

Beschreibung	<p>Kinder kommen mit der biologischen und psychischen Notwendigkeit zu Bindung auf die Welt. Wir wissen aus der Forschung, dass die Qualität der Bindungserfahrungen der ersten Lebensjahre zu einem inneren Modell für innere Sicherheit, Beziehungserwartung und Beziehungsgestaltung führt. Wir gehen der Frage nach, wie solche inneren Modelle entstehen, welchen spezifischen Beitrag Mutter und Vater leisten (Triade) und fragen uns weiter, wie wir die Begriffe Bindung, Triade und Triangulierung therapeutisch nutzen können. Dabei hüten wir uns vor definitiven Zuschreibungen, sondern bleiben innerhalb der systemischen Tradition, die prinzipiell ressourcen- und klientenorientiert ist.</p>
Lerninhalte	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Möglichkeiten einer bindungsorientierten systemischen Therapie ▶ Zentrale Begriffe der klassischen Bindungstheorie (Bowlby, Ainsworth) ▶ Triade als zentraler Sozialisationsort für nicht-diadische Beziehungsnetze und für die Geschlechterdifferenzierung ▶ Bedürfnisse von Kindern, Probleme und Lösungen in spezifischen Kontexten wie mehrfachbelastete Familien oder Pflegefamilien ▶ Kritische Reflexion von Modediagnosen ▶ Systemische Therapiemöglichkeiten bei alterstypischen Störungsbildern ▶ Diagnose-Special: ADHS II ▶ Diagnose-Special: Angst II ▶ Diagnose-Special: Autismus ▶ Diagnose-Special: Entwicklungsverzögerungen ▶ Diagnose-Special: Bindungsstörungen

Lernziele	Die Teilnehmenden: <ul style="list-style-type: none"> ▶ lernen die Begriffe Bindung, Feinfühligkeit und Triangulierung kennen; ▶ reflektieren anhand ihrer eigenen Herkunftsfamilie ihre eigenen „Erbsstücke“; ▶ lernen anhand von Fallbeispielen, Muster zu erkennen, die auf spezifische Bindungs- und Triangulierungserfahrungen zurückgeführt werden können und die ihrerseits wieder bestimmte Beziehungserfahrungen zu produzieren geneigt sind; ▶ lernen herausgeforderte Bindung in spezifischen Kontexten wie mehrfach-belasteten Familien und/oder Pflegefamilien kennen als Orientierungshilfe bei Entscheidungen von Kindszuteilungen; ▶ lernen störungsspezifische therapeutische Möglichkeiten (AD(H)S, ASS, oppositionelles Verhalten, Ängste, Entwicklungsrückstände, Bindungsstörungen).
Dozierende	Ursula Fuchs-Egli, med. pract., Fachärztin FMH Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie, Teammitglied, Dozentin
Lern- und Lehrmethoden	<ul style="list-style-type: none"> ▶ theoretische Inputs ▶ Gruppenarbeiten ▶ Plenumsdiskussionen ▶ Selbsterfahrung ▶ Literaturstudium
Literatur	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Von Sydow, K. (2008). Bindungstheorie und systemische Therapie. <i>Familiendynamik</i>, 33(3), 260-273. ▶ Grossmann, K.E. & Grossmann, K. (2008). Die psychische Sicherheit in Bindungsbeziehungen - Basis für psychologische Anpassungsfähigkeit. <i>Familiendynamik</i>, 33, 231-259. ▶ Rotthaus, W. (2018). Angststörungen von Kindern und Jugendlichen. In K. Von Sydow & U. Borst (Hrsg.), <i>Systemische Therapie in der Praxis</i> (S. 585-590). Weinheim: Beltz. ▶ Spitzcok von Brisinski, I. (2018). Autismus-Spektrum-Störungen. In K. Von Sydow & U. Borst (Hrsg.), <i>Systemische Therapie in der Praxis</i> (S. 603-613). Weinheim: Beltz. ▶ Bonney, H. (2018). ADHS. In K. Von Sydow & U. Borst (Hrsg.), <i>Systemische Therapie in der Praxis</i> (S. 598-602). Weinheim: Beltz. ▶ Grossmann, K. (2011). Der lebenslange Einfluss des Vaters auf die Organisation von Gefühlen und sozialem Verhalten. In Borst, U. & Lanfranchi, A. (Hrsg.). <i>Liebe und Gewalt in nahen Beziehungen - Therapeutischer Umgang mit einem Dilemma</i> (S. 52-67). Heidelberg: Carl-Auer.
Umfang	16 Einheiten à 45 Minuten Unterricht

Modul 8:

Jugendliche

Sozialisation und Lebensphasen, kritische Lebensereignisse

Beschreibung	Da sich die Bedürfnisse und Anliegen des Jugendalters sowohl von denjenigen der Kinderzeit wie auch vom Erwachsenenleben stark unterscheiden und auch in der systemischen Therapie andere Dynamiken zum Zug kommen, widmen wir diesem Lebensalter eine eigene Kurseinheit.
Lerninhalte	<ul style="list-style-type: none"> ▶ systemische Adoleszentenpsychotherapie bei Essstörungen, selbstverletzendem Verhalten und Suizidalität – Möglichkeiten und Grenzen ▶ Umgang mit Ambivalenz und Reaktanz bei verschiedenen Störungsbildern – wie „gewinne“ ich die Jugendlichen? ▶ Vorstellung von zeitversetzter Kommunikation (soziale Netzwerke, SMS, Mail) und Nutzung für den therapeutischen Prozess inklusive kritischer Würdigung von Grenzen und „pitfalls“ ▶ Diagnose-Special: Essstörungen ▶ Diagnose-Special: Störung des Sozialverhaltens
Lernziele	Die Teilnehmer: <ul style="list-style-type: none"> ▶ kennen die Entwicklungsaufgaben von Jugendlichen und ihren Familien durch Pubertät, Adoleszenz und junges Erwachsenenalter;

	<ul style="list-style-type: none"> ▶ haben sich mit den im Jugendalter häufigen Störungsbildern von Essstörungen, Nicht-suizidales Selbstverletzendes Verhalten und Suizidalität auseinandergesetzt und kennen therapeutische Herangehensweisen; ▶ haben spezifisch systemische Methoden kennengelernt, wie sie „schlaffe“, fordernde oder überangepasste Jugendliche in die Veränderung einbinden können; ▶ sind in der Lage, auf dem Boden der eigenen, reflektierten Lebensgeschichte an die verschiedenen Entwürfe von Adoleszenz anzukoppeln und gemeinsam mit den Jugendlichen und ihren Familien einen konstruktiven Entwurf von gelebter Ablösung in Beziehung zu erarbeiten; ▶ der Unterschied zwischen Jugendberatung und Jugendlichen-Therapie wird dabei laufend reflektiert.
Dozierende	Ursula Fuchs, med. pract., Fachärztin FMH Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie, Teammitglied, Dozentin
Lern- und Lehrmethoden	<ul style="list-style-type: none"> ▶ theoretische Inputs ▶ Gruppenarbeiten ▶ Plenumsdiskussionen ▶ Selbsterfahrung ▶ Literaturstudium
Literatur	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Hargens, J. (2009). Die ersten Sekunden nutzen... und was ich darüber hinaus noch gelernt habe - Kinder und Jugendliche in der Therapie. In M. Vogt-Hillmann & W. Burr (Hrsg.), <i>Lösungen im Jugendstil - Systemisch-lösungsorientierte Kreative Kinder und Jugendlichentherapie</i> (3. Aufl., S. 151-165). Dortmund: Borgmann ▶ Liechti, J. (2009). Der systemische Therapieprozess und der konsultative Einbezug Jugendlicher. In J. Liechti (Hrsg.), <i>Dann komm ich halt, sag aber nichts</i> (S. 82-121). Heidelberg: Carl Auer. ▶ Delfos, M.F. (2015). Gespräche führen – Interesse und Respekt. In M.F. Delfos (Hrsg.), <i>„Wie meinst du das?“ – Gesprächsführung mit Jugendlichen, 13 – 18 Jahre</i> (S. 155-178). Weinheim: Beltz. ▶ King, V. (2017). Das adoleszente Entwicklungsdreieck. <i>Psychotherapie im Dialog</i> 18(02), 30-35. doi: 10.1055/s-0043-103844
Umfang	16 Einheiten à 45 Minuten Unterricht

Modul 9:

Elternberatung und Familiencoaching

Sozialisation und Lebensphasen, kritische Lebensereignisse

Beschreibung

Eltern mit eigenen belasteten familiären Sozialisationserfahrungen und biographischen Themen nehmen erzieherisch Einfluss auf die Folgegeneration und beeinflussen das Zusammenleben ihrer eigenen Gegenwartsfamilie. Die Bedingungen einer Multioptionsgesellschaft mit ihren Ansprüchen an hohe Ideale, ihrer Tendenz zu Individualisierung und Privatisierung der Emotionalität verunsichern Familien in vielerlei Hinsicht zusätzlich. Eltern fällt es schwer, in ihrem erzieherischen Alltag die Linie zwischen Förderung und Überforderung, Liebe und Verwöhnung zu ziehen. Resultat ist ein Klima, das den einzelnen wenig Entwicklungsraum lässt und eine Erziehungshaltung, die inkonsistent, situationsdefiniert und häufig resignierend ist. Zu Resignation gehört auch Gewalt in der Erziehung als Ausdruck einer besonders starken Kapitulation.

Lerninhalte

- ▶ Elterliche und Beraterische Präsenz, Ähnlichkeiten und Unterschiede.
- ▶ Verschiedene Konzepte elterlicher Präsenz, Relevanz der Bindung.
- ▶ Arbeit mit Eltern zum Thema Hierarchieumkehr.
- ▶ «Kindeswohl» im Zusammenhang mit gefährdenden Jugendlichen (Gewaltenschutzgesetz, Hintergründe, Möglichkeiten und Grenzen von Beratung, Settingfragen).
- ▶ Behandlungsprogramme und strukturierte Trainings im Bereich der Erziehungsberatung vom Baby bis zum Jugendlichen
- ▶ Fallverstehen in der Begegnung und der Fokus auf massgeschneiderte Lösungen im Vordergrund.

Lernziele

Die Teilnehmenden

	<ul style="list-style-type: none"> ▶ reflektieren die in ihrer Herkunftsfamilie praktizierten Erziehungsstile und erweitern ihr ▶ wissen um generelle Aspekte von Erziehungsstil und Befindlichkeit des Kindes; ▶ kennen hilfreiche und gefährdende Faktoren für die kindliche Entwicklung und die ▶ dazu passende Anforderungen an die Eltern; ▶ lernen Techniken kennen, die in der Familientherapie mit anwesenden Kindern in ▶ verschiedenen Altersstufen angewandt werden können; ▶ lernen Konzepte in der Erziehungsberatung kennen; ▶ haben ihr Wissen über die Geschichte der Kindheit und der Erziehung erweitert; ▶ befassen sich mit dem Thema der Gewalt in der Familie und dem Umgang damit.
Dozierende	Gitti Mahn, Sozialarbeiterin FH, Teammitglied, Dozentin
Lern- und Lehrmethoden	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Input zu den Theorie-Inhalten ▶ Lernvideos und -programme ▶ Fallbesprechungen aus der Praxis ▶ Gruppenarbeiten ▶ Plenumsdiskussionen
Literatur	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Asen, E. (2009): Multifamilientherapie. <i>Familiendynamik</i>, 34(3), 228-235. ▶ Grabbe, M. (2009): Es gibt keinen guten Weg zu einer guten Beziehung – eine gute Beziehung ist der Weg. <i>Familiendynamik</i>, 34(3), 266-274. ▶ Schweitzer, J. (2010): Praxis der Familientherapie. <i>Psychotherapie im Dialog</i>, 11 (3), 202-207. ▶ Omer, H. & Von Schlippe, A. (2003). <i>Autorität ohne Gewalt - Coaching für Eltern von Kindern mit Verhaltensproblemen - «Elterliche Präsenz» als systemisches Konzept</i>. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
Umfang	16 Einheiten à 45 Minuten Unterricht

Modul 10: Lebensphasen, Familienzyklus, Generationenbeziehungen und Alter

Beschreibung	Diese Kurseinheit fokussiert die verschiedenen Abschnitte im Leben und betrifft uns somit Alle: Wir haben Erfahrungen als Kind, Enkel, viele als Eltern und als Kinder älter werdender Eltern. Die Lebenszyklen des mittleren und höheren Erwachsenenalters werden unter den soziologischen und entwicklungspsychologischen Aspekten von Bindung und Autonomie betrachtet.
Lerninhalte	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Übergänge im Lebenslauf: gesellschaftliche und kulturbedingte Aspekte, Rituale, eigene Gestaltungsaufgaben. Übergänge als verletzliche Phasen – v.a. bei jungen Erwachsenen angesichts der dynamischen gesellschaftlichen Beschleunigung. ▶ Das mittlere Alter: Veränderungen und spezifische Themen, Werte und Prioritäten in den Bereichen Beziehungen, Laufbahn, Tätigkeiten, mögliche Krisen und Störungen. ▶ Das Alter: Modelle erfolgreichen Alterns, Konzept des uneindeutigen Verlusts, Aspekte professioneller Beratung und Therapie, v.a. bei Depression, Ängsten und bei dementiellen Erkrankungen. ▶ Diagnose-Spezial: Affektive Störungen I ▶ Diagnose-Spezial: Demenz
Lernziele	<p>Die Teilnehmenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ setzen sich auf vielfältiger Art mit dem Thema Übergänge im Lebenslauf auseinander: normierte und „stille“ Transitionen, Rituale, Krisen und Störungen, Transformationen; ▶ kennen die relevanten Aspekte des jungen Erwachsenenalters, des mittleren Alters (u.a. „empty nest“) sowie des höheren Alters und befassen sich mit Möglichkeiten der Gestaltung neuer Lebensphasen;

	<ul style="list-style-type: none"> ▶ setzen sich mit störungsspezifischem Wissen und therapierlevanten Forschungsergebnissen rund um das Alter auseinander, können Verbindungen zur eigenen Arbeit ziehen und erweitern. Reflektieren die Besonderheiten der Beziehungsgestaltung mit alten Menschen.
Dozierende	Cornelia Schubert, Dipl. Psych., Eidg. anerkannte Psychotherapeutin, Mitglied der Geschäftsleitung, Dozentin
Lern- und Lehrmethoden	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Theoretischer Input – PP-Präsentation ▶ Fragen und Diskussionen im Plenum ▶ Gesprächssituationen in Kleingruppen üben ▶ Videobeispiele ▶ Gruppenpuzzle zur Literatur ▶ Life-Interview
Literatur «Vorab»	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Johannsen J. & Fischer-Johannsen J. (2009). Systemische Therapie mit älteren Menschen. <i>Psychotherapie</i>, 14(2), 287-295. ▶ Perrig-Chiello, P., Jäggi, S. M., Buschkuehl, M., Sähelin, H. B., & Perrig, W. J. (2009). Personality and health in middle age as predictors for well-being and health in old age. <i>European Journal of Ageing</i>, 6, 27-37 ▶ Perrig-Chiello, P. (2009). Das Leben testet uns ständig. <i>Psychoscope</i>, 10, 4-7. ▶ Signer-Fischer, S. (2009). Den Lebenslauf beeinflussen?! Lebensübergänge in Beratung und Psychotherapie. <i>Psychoscope</i>, 10, 8-11. ▶ Ruhwinkel, B. (2018). Systemische Therapie mit älteren Klienten. In K. Von Sydow & U. Borst (Hrsg.), <i>Systemische Therapie in der Praxis</i> (S. 703-709). Weinheim: Beltz.
Empfohlene Literatur:	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Weinblatt, U. (2016). <i>Die Nähe ist ganz nah – Scham und Verletzungen in Beziehungen überwinden</i>. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. ▶ Welsch, K. & Gottschling, S. (2019). Selbstwert und Ressourcen am Lebensende. <i>Psychotherapie im Dialog</i>, 20, 37-41. ▶ Wettstein, A. (2014). Sterben müssen wir alle - aber was kann die Prävention psychischer Erkrankungen im Alter vorher bewirken? <i>Familiendynamik</i>, 39(3), 212-216. ▶ Fischer, H.R. & Borst, U. (2015). Älter werden und altern. <i>Familiendynamik</i> 40(4), 265-265.
Umfang	16 Einheiten à 45 Minuten Unterricht

Modul 11:	Migration – Interkulturelle Beratung / Therapie
Sozialisation und Lebensphasen, kritische Lebensereignisse	
Beschreibung	Zunehmend sind Fachleute in der Praxis der Beratung und Psychotherapie mit Migrantinnen, Migranten und Geflüchteten konfrontiert. Manche Fachleute erleben kulturelle und sprachliche Differenzen als Herausforderung, andere als Überforderung. In dieser Kurseinheit gehen wir der Frage nach, worauf zu achten ist, damit „Fremde“ in den vielen Facetten ihrer besonderen Realität „von innen her“ verstanden werden. Im Falle von Auffälligkeiten sowie Störungen stellt sich die Frage, was auf „Kultur“ und was auf „Persönlichkeit“ und/oder „Pathologie“ zurückzuführen ist, also auf welche Aspekte und Dimensionen (kulturelle Anteile, Migrationsdynamik, soziale Komponenten, Erleben der Flucht etc.) bei der Diagnosestellung zu achten ist.
Lerninhalte	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Migration und Flucht als Prozess – ein Phasenmodell zu den Risiken. ▶ Kulturdifferenz in Diagnostik, Beratung und Therapie: Faktum oder Konstruktion? ▶ Methoden und Strategien zur Steigerung der Interkulturellen Kompetenz (bei sich selber und in der eigenen Organisation). ▶ Erarbeiten des Anliegens und Auftrags trotz kultureller oder sprachlicher Verständigungsprobleme. ▶ Verstehen von und Umgang mit Widerstandssituationen im Falle spezifischer Störungen (Traumafolgestörungen / somatoforme Störungen) ▶ Erschliessen der fallspezifischen, nicht nur migrationsbedingten Ressourcen und Stressoren.

	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Einsatz beziehungsfördernder Mittel und Einbindung interkultureller Übersetzerinnen in verschiedenen Kontexten (soziale Dienste, psychiatrische Klinik, Schulpsychologie, etc.)
Lernziele	<p>Die Teilnehmenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ verstehen Migration und Flucht in der Dynamik der Gestaltung von Übergängen und von strukturellen Vorgaben und erwerben das dazu nötige störungsspezifische Wissen u.a. im Bereich somatoformer und posttraumatischer Krankheitsbilder; ▶ kennen Vielfalt und Unterschiede beraterischer und therapeutischer Bedarfe und Bedürfnisse von Patienten/innen und Klienten/innen mit Migrationshintergrund und / oder Kriegs- und Fluchterfahrung ▶ entwickeln Neugier für „das Fremde“ und lernen, multiperspektivisch zu denken und fallbezogen zu verstehen; ▶ erkunden durch Fallverstehen in der Begegnung, was bei Individuen und Familien aber auch bei Professionellen im jeweiligen Kontext geschieht - und wie Strukturtransformationen in Krisenlagen gefördert werden können.
Dozierende	Brigitta Lienhard, lic. phil. I, Fachpsychologin für Psychotherapie, Dozentin
Lern- und Lehrmethoden	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Wissensvermittlung ▶ Selbsterfahrung in der Gruppe ▶ Gruppendiskussionen ▶ Rollenspiele
Literatur	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Hegemann, T. (2004). Interkulturelle Kompetenz in Beratung und Therapie. In J. Radice von Wogau, H. Eimmermacher & A. Lanfranchi (Hrsg.), <i>Therapie und Beratung von Migranten. Systemisch-interkulturell denken und handeln</i> (S. 79-103). Weinheim: Beltz. ▶ Lanfranchi, A. (2019). Systemische Therapie bei Migration und Flucht. In K. von Sydow & U. Borst (Hrsg.), <i>Systemische Therapie in der Praxis</i> (S. 729-743). Weinheim: Beltz. ▶ Maier, T., Naser, M., Schick, M. & Schnyder, U. (2019). Prinzipien und Besonderheiten der Psychotherapie traumatisierter Geflüchteter. In T. Maier, N. Naser, M. Schick & U. Schnyder (Hrsg.), <i>Trauma – Flucht – Asyl. Ein interdisziplinäres Handbuch für Beratung, Betreuung und Behandlung</i> (S. 297-317). Bern: Hogrefe. ▶ Von Schlippe, A., El Hachimi, M. & Jürgens, G. (2013). <i>Multikulturelle systemische Praxis. Ein Reiseführer für Beratung, Therapie und Supervision</i>. Heidelberg: Carl-Auer.
Umfang	16 Einheiten à 45 Minuten Unterricht

Modul 12:	Komplexe Familiensituationen, z.B. nach Trennung und Scheidung
Sozialisation und Lebensphasen, kritische Lebensereignisse	
Beschreibung	Ehescheidungen haben in den letzten 50 Jahren in allen westlichen Industrieländern stark zugenommen. Mit den gestiegenen Ansprüchen an die Partnerschaft scheint auch die erhöhte Bereitschaft einherzugehen, unbefriedigende Beziehungen wieder aufzulösen, auch wenn Kinder mitbetroffen sind (was in der Hälfte aller Scheidungen der Fall ist). Man kann also von einer erhöhten Akzeptanz der Ehescheidung ausgehen. Dennoch bedeutet eine Ehescheidung für alle Betroffenen ein bedeutsames Ereignis, welches eine hohe Anpassungsleistung erfordert.
Lerninhalte	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Zusammenhang Partnerpersönlichkeit – „Prädiktion“ von Scheidung ▶ Stressprävention bei Paaren ▶ Vorscheidungsphase: Ambivalenz und das Abwägen von Hoffnungen und Ängsten ▶ Die Situation geschiedener Elternpaare – psychologische und ökonomische Folgen ▶ Scheidungsfolgen beim Kind – förderliches Elternverhalten ▶ Systemische Forensik: Kindesuteilung, Besuchsrecht, Vorgehen bei Ablehnung eines Elternteils und PAS (Parental Alienation Syndrome)

	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Langzeitfolgen der Scheidung ▶ Therapeutischer Umgang mit hochstrittigen Scheidungsparen und geschiedenen Eltern ▶ Das Kind in der Folgefamilie: Einelternfamilien und Stieffamilien
Lernziele	<p>Die Teilnehmenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ verstehen Trennung und Scheidung als Prozess mit phasenspezifischen Entwicklungsaufgaben für die Beteiligten; ▶ kennen relevante Ergebnisse der Scheidungsforschung und können zwischen Mythen und Fakten unterscheiden; ▶ erweitern ihre beraterischen / therapeutischen Kompetenzen in der Arbeit mit Scheidungsfamilien.
Dozierende	Brigitta Lienhard, lic. phil. I, Fachpsychologin für Psychotherapie, Dozentin
Lern- und Lehrmethoden	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Wissensvermittlung ▶ Selbsterfahrung in der Gruppe ▶ Gruppendiskussionen ▶ Rollenspiele
Literatur	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Beck, U. & Beck-Gernsheim, E. (2015). <i>Das ganz normale Chaos der Liebe</i>. Berlin: Suhrkamp. ▶ Fichtner, J. (2015). <i>Trennungsfamilien – lösungsorientierte Begutachtung und gerichtsnaher Beratung</i>. Göttingen: Hogrefe. ▶ Hötter-Ponath, G. (2009). <i>Trennung und Scheidung – Prozessbegleitende Interventionen in Beratung und Therapie</i>. Stuttgart: Klett-Cotta. ▶ Perrig-Chiello, P. (2017). <i>Wenn die Liebe nicht mehr jung ist</i>. Bern: Hogrefe.
Umfang	16 Einheiten à 45 Minuten Unterricht

Modul 13:

Familie und Krankheit, Coping und Resilienz

Sozialisation und Lebensphasen, kritische Lebensereignisse

Beschreibung	<p>In dieser Kurseinheit beschäftigen wir uns mit folgenden Fragen: Was machen Krankheiten mit Familien? Was machen Familien mit Krankheiten? Welche spezifischen Herausforderungen müssen Familien mit kranken Mitgliedern bewältigen, und welche Art von Unterstützung brauchen sie dabei? Wann sind die Grenzen von Unterstützung erreicht, wann braucht es grundlegendere Veränderungen in einem Familiensystem?</p>
Lerninhalte	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Kinder mit einem kranken Elternteil: altersbezogene Belastungen und Hilfsmöglichkeiten. Wann sind Eltern noch gut genug? Forschungsergebnisse, Video über Kinder psychisch kranker Eltern ▶ Eltern kranker oder behinderter Kinder: Umgang mit Erwartungen, Hoffnungen, Überforderung. Themen in der Eltern-Paar-Beziehung, Haltung in der Beratung, Umgang mit eigener Ohnmacht. ▶ Einbeziehen von Geschwistern kranker oder behinderter Kinder. ▶ Haupttypen des Coping-Verhaltens, Resilienz. Emotionales Familienklima. ▶ Verbinden von Wissen und familienspezifischen Faktoren, Entwickeln von situationsspezifischen und angemessenen Vorgehensweisen anhand von Fallbeispielen.
Lernziele	<p>Die Teilnehmenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ haben sich damit auseinandergesetzt, welche Bedeutungen und Konsequenzen Krankheit für eine Familie haben kann; ▶ kennen verschiedene Typen von Coping-Verhalten und den Zusammenhang zwischen Coping und den Möglichkeiten und Grenzen einer Familie (Fallverstehen in der Begegnung); ▶ wissen, welche Haltung und welche konkreten Vorgehensweisen passend und hilfreich sein können, insbesondere, welche Unterscheidungen von Beratung und Therapie in diesen Kontexten zu machen sind.
Dozierende	Brigitta Lienhard, lic. phil. I, Fachpsychologin für Psychotherapie, Dozentin
Lern- und Lehrmethoden	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Wissensvermittlung ▶ Rollenspiele

	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Gruppendiskussionen ▶ Selbsterfahrung in der Gruppe
Literatur	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Hantel-Quitmann, W. (2015). In einer anderen Welt – Kinder psychisch kranker Eltern. In W. Hantel-Quitmann (Hrsg.), <i>Klinische Familienpsychologie</i> (S.129-159). Stuttgart: Klett-Cotta. ▶ Hantel-Quitmann, W. (2015). Das emotionale Familienklima – Über Gefühle in Beziehungen. In W. Hantel-Quitmann (Hrsg.), <i>Klinische Familienpsychologie</i> (S.273-293). Stuttgart: Klett-Cotta. ▶ Papst, J. & Dinkel, S. (2002). Kinder in Familien mit chronisch krankem Elternteil am Beispiel der Multiplen Sklerose. <i>Psychotherapie im Dialog</i>, 1, 68-71. ▶ Vogt, H. (2014). <i>Psychische Erkrankung: vom Stress zur Resilienz</i>. Hamburg: disserta.
Umfang	16 Einheiten à 45 Minuten Unterricht

Modul 14:

Trauma, Gewalt, Geheimnisse

Sozialisation und Lebensphasen, kritische Lebensereignisse

Beschreibung	Der Begriff „Trauma“ ist in aller Munde und Gewalt, gerade im familiären Kontext, ein Problem mit gravierenden gesundheitlichen und sozialen Folgen. Die Herausforderung, in Therapie und Beratung differenziert und offen über dieses Thema sprechen zu können, gilt es zu meistern, um mit den Betroffenen Wege zu finden, wie sie aus den häufig dysfunktionalen (Selbst-)Beschreibungen und Rollen heraustreten können. Die Gestaltung der therapeutischen Beziehung, im Wissen um die psychophysiologischen Grundlagen von Traumafolgestörungen, bietet die Grundlage, um in der Therapie Autonomie zurück zu gewinnen und Handlungsmöglichkeiten zu erweitern.
Lerninhalte	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Traumafolgestörungen ▶ Frühe Traumatisierungen und Auswirkungen auf die Entwicklung. ▶ Therapie zwischen Stabilisierung und Konfrontation. ▶ Familiengeheimnisse.
Lernziele	Die Teilnehmenden: <ul style="list-style-type: none"> ▶ Lernen, die Symptome von Traumafolgestörungen zu differenzieren und zu erkennen und lernen die Grundzüge der Traumatherapie kennen; ▶ gewinnen Sicherheit in ihrer Haltung gegenüber Opfern und Tätern; ▶ können für familiäre Kontexte die Dilemmata von Liebe und Gewalt einschätzen; ▶ reflektieren kritisch, wie es zu chronifizierten Opfergeschichten kommt und was therapeutisch dagegen getan werden kann; ▶ erproben und reflektieren den Umgang mit Familiengeheimnissen.
Dozierende	André Zumwald, Dr. med., Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie FMH, Dozent
Lern- und Lehrmethoden	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Theoretische Inputs ▶ Fallvorstellungen ▶ Rollenspiele ▶ Selbsterfahrung (insb. Im Bereich Selbstfürsorge)
Literatur	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Langkafel, M. (2000). Die Posttraumatische Belastungsstörung. <i>Psychotherapie im Dialog</i>, 1, 3-12. ▶ Levold, T. (1994). Die Betonierung der Opferrolle. <i>System Familie</i>, 7, 19-32. ▶ Imber-Black, E. (1995). Geheimnisse in Familien und in der Familientherapie – Ein Überblick. In E. Imber-Black (Hrsg.), <i>Geheimnisse und Tabus in Familie und Familientherapie</i> (S. 9-41). Freiburg: Lambertus. ▶ Van der Hart, O., Nijenhuis, E.R.S., Steele, K. & Brown, D. (2004). Trauma-related dissociation: Conceptual clarity lost and found. <i>Australian and New Zealand Journal of Psychiatry</i>, 38(11-12), 906–914. doi:10.1111/j.1440-1614.2004.01480.x ▶ Kunzke, D. & Güls, F. (2003). Diagnostik einfacher und komplexer posttraumatischer Störungen im Erwachsenenalter. <i>Psychotherapeut</i>, 48(1), 50–70.

Umfang	16 Einheiten à 45 Minuten Unterricht
Modul 15: Rahmung und Erstgespräch	
Beratungs- und Therapieprozesse	
Beschreibung	In diesem Modul reflektieren die TN ihren organisatorischen Kontext und erfahren, wie sich dieser auf ihre Interaktionen auswirkt. Sie lernen, welche Ziele und Herausforderungen zur Anfangsphase von Therapie und Beratung gehören und setzen sich mit dem Konzept der Auftragsklärung kritisch auseinander. Im Sinne des „Fallverstehens in der Begegnung“ verstehen sie, dass das Gegenüber auch affektiv wahrgenommen werden muss, um ein umfassendes Fallverständnis und vor allem eine hilfreiche therapeutische Beziehung entwickeln zu können.
Lerninhalte	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Makro-Perspektive: Unterscheidung und Rahmung von Beratung und Therapie in unterschiedlichen organisatorischen Kontexten ▶ Mikro-Perspektive: interaktionelle und affektlogische Rahmung beraterischer und therapeutischer Erstbegegnungen ▶ Fallaufnahme und Ziele des Erstgesprächs ▶ Auftragsklärung ▶ Methoden: Joining, reflektierendes Zuhören, positives Konnotieren und Reframing ▶ Setting-Fragen ▶ Einführung in die Genogrammarbeit
Lernziele	<p>Die Teilnehmenden</p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ reflektieren ihre eigene berufliche Situation im jeweiligen Organisationskontext und können Interaktionsprozesse auf diesen Kontext beziehen; ▶ kennen Themen und Ziele eines idealtypischen Erstgesprächs und sind sensibilisiert für die Herausforderungen der Anfangsphase; ▶ kennen die Bedeutung der Rahmung für Beratung und Therapien; ▶ sind in der Lage, gemeinsam mit den Klient*innen / Patient*innen den Unterschied zwischen Therapie und Beratung zu definieren und das passende Angebot zu formulieren; ▶ verstehen, wie ein affektives Sich-einstimmen mit Joining, reflektierendem Zuhören und einem passenden Einsatz von Pacing und Leading hergestellt werden kann; ▶ verstehen die Bedeutung und Risiken der Auftragsklärung; ▶ lernen, wie positives Konnotieren und Reframing situationsangemessen eingesetzt werden können; ▶ erwerben Sicherheit im Umgang mit Setting-Fragen; ▶ sind sensibilisiert für komplexe Auftragskonstellationen und können diese kritisch reflektieren; ▶ kennen die Grundannahmen der Genogrammarbeit und sind in der Lage, Fragen zum Genogramm zu entwickeln.
Dozierende	Charlotte Kläusler-Senn, MSSW, MA, Fachpsychologin für Psychotherapie FSP, Dozentin
Lern- und Lehrmethoden	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Theoretischer Input ▶ Übungen in Kleingruppen ▶ Rollenspiele ▶ Fallbeispiel mit Videodemonstration ▶ Demonstration „Auftragskarussell“ ▶ Genogrammarbeit im Plenum
Literatur	<p>Pflichtlektüre</p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ Borst, U. (2018). Grundhaltung und Rahmung. In K. Von Sydow, & U. Borst (Hrsg.), <i>Systemische Therapie in der Praxis</i> (S. 70-83). Weinheim: Beltz. ▶ Borst, U. (2018). Auftrags- und Zielklärung. In K. von Sydow, & U. Borst (Hrsg.), <i>Systemische Therapie in der Praxis</i> (S. 115-122). Weinheim: Beltz. ▶ Simon, F. B. & Weber, G. (1987). Vom Navigieren beim Driften – die Bedeutung des Kontexts in der Therapie. <i>Familiendynamik</i>, 12(4), 355-362. ▶ Von Schlippe, A. & Schweitzer, J. (2016). IV Praxis: Methoden. In A. Von Schlippe & J. Schweitzer (Hrsg.), <i>Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung I</i> (2. Aufl., S. 225-248). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

	<p>Weiterführende Lektüre</p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ Borst, U. (2018). Therapeutische Beziehung. In K. von Sydow & U. Borst (Hrsg.), <i>Systemische Therapie in der Praxis</i> (S. 84-94). Weinheim: Beltz. ▶ Bruchhaus Steiner, H. (2018). Das Erstgespräch mit Paaren und Familien. In K. von Sydow & U. Borst (Hrsg.), <i>Systemische Therapie in der Praxis</i> (S. 107-114). Weinheim: Beltz. ▶ Von Sydow, K. (2018). Das Erstgespräch mit Einzelpersonen. In K. von Sydow & U. Borst (Hrsg.), <i>Systemische Therapie in der Praxis</i> (S. 99-106). Weinheim: Beltz.
Umfang	16 Einheiten à 45 Minuten Unterricht

Modul 16:	Therapieprozess und Widerstand
Beratungs- und Therapieprozesse	

Beschreibung	In dieser sehr praxisorientierten Einheit mit vielen Übungen und Rollenspielen lernen die Tn etwas vom wichtigsten in der therapeutischen Arbeit überhaupt: Gelassen zu bleiben angesichts von Schwierigkeiten im therapeutischen Prozess, indem sie sich nicht mehr allein verantwortlich fühlen für dessen Gelingen, gleichwohl aber ermutigt sind, auch Risiken einzugehen und konflikthafte Ereignisse anzusprechen.
Lerninhalte	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Historische Wurzeln des Begriffs Widerstand in der Psychotherapie ▶ Unterschiedliche Konzepte von Widerstand in der systemischen Therapie ▶ Widerstand als Information (Kybernetisches Paradigma) und Widerstand als Abweichung (Kontroll-Paradigma) ▶ Das Transtheoretische Modell und die unterschiedlichen Stadien der Veränderung (Prochaska und Di Clemente) ▶ Therapeutisch/beraterischer Umgang mit Widerstand und Ambivalenz ▶ Diagnose-Special: Persönlichkeitsstörungen I: Eine Einführung (Diagnostik, Kritik aus systemischer Sicht, Herausforderungen für die Therapie)
Lernziele	<p>Die Teilnehmenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ kennen unterschiedliche Konzepte von Widerstand; ▶ Kennen das Modell „Phasen der Veränderung“ und dessen Implikationen für die Praxis; ▶ entwickeln eine aktive Haltung gegenüber Widerstands-Phänomenen und sind ermutigt, Schwierigkeiten anzusprechen und mit den Klienten Lösungen zu suchen; ▶ erwerben Handwerkszeug, um produktiv mit Widerstand und Ambivalenzen umzugehen; ▶ erwerben mehr Sicherheit im Umgang mit schwierigen Therapie-Situationen; ▶ erkennen die Grenzen therapeutischen Handelns und respektieren diese.
Dozierende	Charlotte Kläusler-Senn, MSSW, MA, Fachpsychologin für Psychotherapie FSP, Dozentin
Lern- und Lehrmethoden	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Theoretischer Input ▶ Mini-Rollenspiele mit Anleitung ▶ Rollenspiele mit Anleitung ▶ Fallbeispiele mit Videodemonstrationen ▶ Reflecting-Team ▶ Gruppenarbeit zur Literatur
Literatur	<p>Pflichtlektüre</p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ Doherty, W. (2013). When therapy is going nowhere. Escaping the “Groundhog Day” Cycle. <i>Psychotherapy Networker, Mai/Juni</i>. Abgerufen unter www.psychotherapynetworker.org/magazine/article/178/when-therapy-is-going-nowhere. ▶ Mitchell, C. (2013). Is resistance dead? <i>Psychotherapy Networker, Mai/Juni</i>. Abgerufen unter www.psychotherapynetworker.org/magazine/article/177/is-resistance-dead. ▶ Noyon, A. & Heidenreich T. (2013). <i>Schwierige Situationen in Therapie und Beratung</i>. Weinheim: Beltz.

	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Shazer, S. (1990). Noch einmal: Widerstand. <i>Zeitschrift für systemische Therapie, 8</i>, 76-80. ▶ Welter-Enderlin, R. (1988). Widerstand in der Familientherapie. <i>Praxis der Psychotherapie und Psychosomatik, 33</i>, 208-217. <p>Weiterführende Literatur</p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ Arkowitz, H., Westra, H. A., Miller, W. R. & Rollnick, S. (2010). <i>Motivierende Gesprächsführung bei der Behandlung psychischer Störungen</i>. Weinheim: Beltz. ▶ Borg-Laufs, M., Gahleitner, S. & Hungeringe, H. (2012). <i>Schwierige Situationen in der Therapie und Beratung mit Kindern und Jugendlichen</i>. Weinheim: Beltz. ▶ Miller, W. R. & Rollnick, S. (2015). <i>Motivierende Gesprächsführung</i> (3. Aufl.). Freiburg: Lambertus.
Umfang	16 Einheiten à 45 Minuten Unterricht
Modul 17: Übergänge und Rituale – zum Abschluss von Therapie und Beratung	
Beratungs- und Therapieprozesse	
Beschreibung	Die letzte Kurseinheit bedeutet den Abschluss einer intensiven Phase der Habitusformation als Therapeutin/Beraterin. Inhaltlich geht es um die Frage, wie Therapien/Beratungen gut abgeschlossen werden – allgemeiner geht es darum, wie Übergänge gestaltet werden können, wenn Bedeutsames zu Ende geht und Neues am Anfang steht, und wie Rituale Übergänge begleiten und gestalten.
Lerninhalte	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Therapie-Ziele (explizit und implizit) und Therapieabschluss. ▶ Therapie-Abschluss als gemeinsamer Entscheid. ▶ Elemente eines Abschlussgesprächs und Methoden diesen erlebnisaktivierend zu gestalten. ▶ Therapieabbruch und Strategien zur Prophylaxe. ▶ Rückfallprophylaxe. ▶ Rituale in Alltag und Therapie. ▶ Bedeutung und Gestaltung von Übergängen.
Lernziele	<p>Die Teilnehmenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ lernen, dass der Abschluss einer Therapie eine wichtige Phase eines gemeinsamen Prozesses darstellt, der fallspezifisch zu sehen ist; ▶ kennen die Elemente des Therapieabschlusses und sind in der Lage, diesen kreativ und erlebnisaktivierend zu gestalten und Rituale zu verwenden; ▶ können in einem Abschluss-Gespräch bedeutsame Ereignisse des therapeutischen Prozesses hervorheben und angemessen kommentieren; ▶ setzen sich mit der Bedeutung von Therapieabbrüchen auseinander und erwerben Strategien, um diesen vorzubeugen; ▶ (kennen die Bedeutung von Katamnesen, um ein realistisches Bild des eigenen Wirkens zu erhalten;) ▶ Sind sich der Bedeutung der Rückfallprophylaxe bewusst und integrieren diese Aspekte angemessen in die Abschlussphase; ▶ verstehen die emotionale Bedeutung von Übergängen und sind ermutigt, diese aktiv zu gestalten.
Dozierende	Charlotte Kläusler-Senn, MSSW, MA, Fachpsychologin für Psychotherapie FSP, Dozentin
Lern- und Lehrmethoden	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Literaturstudium ▶ Theoretischer Input ▶ Reflexion persönlicher Erfahrungen in Kleingruppen ▶ Gruppenarbeiten (gemäss Anleitung) ▶ Rollenspiele (drei verschiedene Situationen) in Kleingruppen
Literatur	<p>Pflichtlektüre</p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ Clement, U., Fischer, H.R. & Retzer, A. (2006). Wann endet eine Therapie? <i>Familiendynamik, 31</i>, 316-323.

	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Malzer-Gertz, M. & Gertz, M. (2018). Reguläre Therapiebeendigung und Behandlungsabbrüche. In K. von Sydow & U. Borst (Hrsg.), <i>Systemische Therapie in der Praxis</i> (S. 336-344). Weinheim: Beltz. ▶ Müller-Ebert, J. (2001). <i>Trennungskompetenz: Die Kunst, Psychotherapien zu beenden</i> (S. 25-59). Stuttgart: Klett-Cotta. ▶ Stolze, K. (2018). Arbeit mit Ritualen. In K. von Sydow & U. Borst (Hrsg.), <i>Systemische Therapie in der Praxis</i> (S. 254-265). Weinheim: Beltz. <p>Weiterführende Lektüre</p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ Omer, H. (2000). Einen Brief schreiben, wenn die Therapie ungünstig zu Ende gegangen ist? <i>Systema</i>, 14, 159-174. ▶ Rieber-Hunscha, I. (2007). Wann ist zu Ende therapiert? <i>Psychotherapie im Dialog</i>, 7, 108-116. ▶ Seiffge-Krenke, I. & Cincaya F. (2017). <i>Behandlungsabbrüche: Therapeutische Konsequenzen einer Metaanalyse</i>. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. ▶ Wolf, A. W., Goldfried, M. R. & Muran, J. C. (2017). Therapist negative reactions: how to transform toxic experiences. In L. G. Castonguay & C. E. Hill (Hrsg.), <i>How and why are some therapists better than others?</i> (S. 175-192). Washington DC: APA.
Umfang	16 Einheiten à 45 Minuten Unterricht
Modul 18: Handeln unter Druck, Grenzen in der Psychotherapie und die Person des Psychotherapeuten	
Beratungs- und Therapieprozesse	
Beschreibung	<p>In therapeutischen Prozessen kommt es immer wieder zu Drucksituationen. Unter Druck ist der Handlungsspielraum massiv eingeengt. Die Kurseinheit soll aufzeigen, wie mit Drucksituationen konstruktiv umgegangen werden kann und wie sie bestenfalls auch therapeutisch genutzt werden können. Besonders offensichtlich wird der Druck in Notfallsituationen und Krisen.</p> <p>Therapeutische Situationen erfordern das Einhalten von Grenzen seitens der TherapeutInnen. (Drohende) Grenzverletzungen in Therapien müssen frühzeitig erkannt werden.</p>
Lerninhalte	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Notfall- und Krisendynamik an Hand konkreter Fälle und eigener Erfahrungen ▶ Umgang mit Druck/ („Checkliste zur Selbstsupervision“) ▶ Autonomieverlust vs. Eigenverantwortung in Drucksituationen ▶ Umgang mit Suizidalität und Fremdgefährdung ▶ Einführung in rechtliche Rahmenbedingungen ▶ Grenzverletzungen und deren Folgen in professionellen Beziehungen und deren Prävention in der täglichen Arbeit („frühes Erkennen von möglichen Grenzdiffusionen“) ▶ Diagnose-Special: Anpassungsstörungen II
Lernziele	<p>Die Teilnehmenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ erkennen Drucksituationen und kennen ihre eigenen Reaktionen und Verhaltensmuster unter Druck; ▶ kennen den Unterschiede zwischen Notfall- und Krisendynamik und lernen therapeutische Vorgehensweisen, um aus der Notfall- in eine Krisendynamik zu kommen; ▶ lernen mit der speziellen Situation von Suizidalität im therapeutischen Kontext umzugehen; ▶ kennen die wichtigsten rechtlichen Rahmenbedingungen die in Notfallsituationen, bzw. wissen, wo sie die entsprechenden Informationen finden; ▶ erkennen Situationen, in denen Grenzverletzungen drohen könnten und entwickeln ein Bewusstsein, wie sie selber sich vor solchen Situationen schützen können.
Dozierende	Urs Hepp, Prof. Dr. med., Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie FMH, Dozent
Lern- und Lehrmethoden	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Theoretischer Input zu Krise und Notfall, sowie Suizidalität ▶ Rechtliche Grundlagen ▶ Rollenspiele, wenn möglich eigene Fälle der Teilnehmenden

Literatur	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Hülsmann, I. (2011). Übergriffe in Therapien. In U. Borst & A. Lanfranchi (Hrsg.), <i>Liebe und Gewalt in nahen Beziehungen – Therapeutischer Umgang mit einem Dilemma</i> (S. 234-250). Heidelberg: Carl-Auer. ▶ Borst, U. & Hepp, U. (2012). Die Leiden der Angehörigen - Suizidalität und Suizid in der systemischen Therapie. <i>Psychotherapie im Dialog</i>, 13(2), 36-40. ▶ Hepp, U. (2018). Krisenintervention und Suizidalität bei Erwachsenen. In K. Von Sydow & U. Borst (Hrsg.), <i>Systemische Therapie in der Praxis</i> (S. 633-641). Weinheim: Beltz. <p>Weiterführende Literatur:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ Rupp, M. (2017). <i>Notfall Seele. Ambulante Notfall- und Krisenintervention in der Psychiatrie und Psychotherapie</i> (4. Aufl.). Stuttgart: Thieme. ▶ Ajdacic-Gross, V., Hepp, U., Seifritz, E. & Bopp, M. (2019). Rethinking suicides as mental accidents: To-wards a new paradigm. <i>Journal of Affective Disorders</i>, 252, 141–151.
Umfang	16 Einheiten à 45 Minuten Unterricht

Modul 19: Familien und grössere Systeme: Psychiatrie
Familie und grössere Systeme

Beschreibung	Die Familientherapie hat ihre Wurzeln in der Psychiatrie. Sie hat nach wie vor hier einen besonderen Stellenwert und wird in neuerer Zeit durch systemische Konzepte interdisziplinärer und Institutionen übergreifender Netzwerk-Arbeit ergänzt.
Lerninhalte	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Schizophrene, wahnhaftige und schwere depressive Störungen und ihre Auswirkungen auf Familie und Netzwerk ▶ Mechanismen der Chronifizierung, Inklusion / Exklusion ▶ Beispiele für die Zusammenarbeit mit Angehörigen ▶ Netzwerkgespräche, Reflecting Team ▶ Diagnose-Special: Psychose III – sozialpsychiatrische Aspekte
Lernziele	<p>Die Teilnehmenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ sind informiert über schwere psychische Störungen und deren Auswirkungen auf die Familie; ▶ lernen Arten der Arbeit mit Angehörigen kennen und kennen die Prinzipien einer angehörigorientierten Psychiatrie (z.B. das SYMPA-Projekt von Schweitzer/Nicolai sowie die Methode des „Offenen Dialogs“); ▶ sind sensibilisiert für die Anliegen und Bedürfnisse von Kindern in Familien mit einem psychisch kranken Elternteil; ▶ lernen Risiken und Nachteile von Institutionalisierung kennen; ▶ setzen sich kritisch mit dem Erwachsenenschutz sowie den rechtlichen und ethischen Aspekten institutioneller Behandlung auseinander; ▶ reflektieren kritisch, welche Chancen und Risiken die Arbeit in multiprofessionellen Teams birgt; ▶ reflektieren, wie sich die Psychiatrie mit neueren Ansätzen (Home Treatment, Dialoge im Netzwerk) verändert.
Dozierende	Ulrike Borst, Dr. rer. nat., Fachpsychologin für Psychotherapie FSP, Fachpsychologin für klinische Psychologie FSP, Mitglied der Geschäftsleitung, Dozentin
Lern- und Lehrmethoden	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Inputs zu den Lerninhalten ▶ Gruppenarbeiten zu den Merkmalen der eigenen Institution ▶ Übungen zum Reflecting Team ▶ Rollenspiel zu Netzwerkgesprächen
Literatur	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Schweitzer, J. (1995). Die unendliche und die endliche Psychose – Über Chronizitätskonzepte in der psychiatrischen Ideengeschichte. In J. Schweitzer & B. Schumacher (Hrsg.), <i>Die unendliche und endliche Psychiatrie</i> (S. 28-46). Heidelberg: Carl Auer., ▶ Seikkula, J. & Arnkil, T.E. (2007). <i>Dialoge im Netzwerk. Neue Beratungskonzepte für die psychosoziale Praxis</i>. Neumünster: Paranus. ▶ Bock, T. (2009): Menschen zwischen Verwahrlosung, Auflehnung und Eigensinn. <i>Synapse</i>, 1, 1-2.

	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Borst, U. (2014). Psychiatrie. In T. Levold & M. Wirsching (Hrsg.), <i>Lehrbuch der systemischen Therapie</i> (S. 459-463). Heidelberg: Carl-Auer. ▶ Schweitzer-Rothers, J. (2014). Heilung als Gemeinschaftsleistung - Blick auf kollektive Psychotherapiekulturen. <i>Psychotherapeut</i>, 59, 82-88. ▶ Borst, U. & Aderhold, A. (2018). Reflektieren und Metakommunizieren. In K. Von Sydow & U. Borst (Hrsg.), <i>Systemische Therapie in der Praxis</i> (S. 266-277). Weinheim: Beltz. ▶ Borst, U. & Aderhold, A. (2018). Arbeit mit komplexen Helfersystemen. In K. Von Sydow & U. Borst (Hrsg.), <i>Systemische Therapie in der Praxis</i> (S. 394-408). Weinheim: Beltz.
Umfang	16 Einheiten à 45 Minuten Unterricht

Modul 20:

Kinderschutz und Kindwohlgefährdung

Familie und grössere Systeme

Beschreibung	In dieser Kurseinheit werden rechtliche Aspekte der Kinder- und Jugendhilfe sowie die Herausforderungen der kollegialen Zusammenarbeit von Medizin, Sozialarbeit und Psychiatrie am Fall beleuchtet. Des Weiteren sollen Arbeitsformen erprobt werden, die diese Zusammenarbeit unterstützen.
Lerninhalte	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Familienrecht (ZGB): Rechte und Pflichten von Eltern, Kindern und Behörden ▶ Kinderschutzverfahren: Pflichten, Möglichkeiten und Grenzen von Eingriffen in die Familie ▶ Kindeswohl, Kindeswille und UNO-Kinderrechtskonvention ▶ Möglichkeiten und Grenzen einer Beistandschaft im Kinderschutz ▶ Platzierungen in Pflegefamilien und Heimen ▶ Zusammenarbeit verschiedener involvierter Stellen und Berufsgruppen ▶ Auswirkungen von Platzierungen auf die Entwicklung der Kinder und ihrer Familien ▶ Hochkonfliktvolle Elternsituation nach Trennung und Scheidung: Das Kind im Loyalitätskonflikt
Lernziele	<p>Die Teilnehmenden kennen:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ die rechtlichen Grundlagen der Kinder- und Jugendhilfe in der Schweiz und die wichtigsten Zusammenarbeitspartner; ▶ aus ihrer je eigenen fachlichen Sicht die zentralen Themen der Kinder- und Jugendhilfe; ▶ die Differenzierung und Diskussion um Kindeswohl und Kindeswille; ▶ das Zusammenwirken von Hilfe und Kontrolle im jeweiligen inter- und intraorganisatorischen Kontext.
Dozierende	Gitti Mahn, Sozialarbeiterin FH, Teammitglied, Dozentin
Lern- und Lehrmethoden	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Inputs zu den Theorie-Inhalten ▶ Kleingruppenarbeiten ▶ Fallbesprechungen ▶ Rollenspiel ▶ Übungen ▶ Videos aus der Praxis
Literatur	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Rosch, D. (2018). Kindes- und Erwachsenenschutz als Teil des schweizerischen Sozialsystems. In D. Rosch, C. Fountoulakis & C. Heck (Hrsg.), <i>Handbuch des Kindes- und Erwachsenenschutz – Recht und Methodik für Fachleute</i> (2. Aufl., S. 21-29). Bern: Haupt Verlag. ▶ Rosch, D. (2018). Kindes- und Erwachsenenschutz als Teil des Eingriffssozialrechts. In D. Rosch, C. Fountoulakis & C. Heck (Hrsg.), <i>Handbuch des Kindes- und Erwachsenenschutz</i> (2. Aufl., S. 30-33). Bern: Haupt Verlag. ▶ Ritscher, W. (2016). Kinderschutz und Jugendhilfe heute. <i>Familiendynamik</i>, 41(3), 198-207. ▶ Wolf, K. (2018). Elternkontakte in der Pflegekinderhilfe. Eine qualitative Studie bei der Fachstelle Kinderbetreuung Luzern. <i>Zeitschrift für Kindes- und Erwachsenenschutz (ZKE)</i>, 1, 1-16.

	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Deegener, G. & Körner W. (2006). <i>Risikoerfassung bei Kindesmisshandlung und Vernachlässigung – Theorie, Praxis, Materialien</i>. Lengerich: Pabst Science Publishers. ▶ Dettenborn, H. (2014). <i>Kindeswohl und Kindeswille - Psychologische und rechtliche Aspekte</i>. München: Ernst Reinhardt GmbH & Co KG. ▶ Rosch D., Fountoulakis, C. & Heck, C. (2018). <i>Handbuch Kindes- und Erwachsenenschutz - Recht und Methodik für Fachleute</i> (2. Aufl.). Bern: Haupt Verlag.
Umfang	16 Einheiten à 45 Minuten Unterricht

Modul 21:

Vorschule und Schule

Familie und grössere Systeme

Beschreibung	In der Praxis der Beratung und Therapie sind wir oft mit Themenbereichen rund um Kleinkinder sowie Kinder im Kindergarten- und Schulalter konfrontiert. Nicht nur Schulpsychologinnen oder Kinderpsychiater befassen sich heute mit Prozessen und Problembearbeitung bei Kindern im Kontext von Schule, sondern auch – direkt oder indirekt – andere Rollenträger / Rollenträgerinnen.
Lerninhalte	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Frühkindliche Bildung, Betreuung, Erziehung (heute als FBBE bezeichnet). ▶ (Resilienz-) Förderung bei Kindern aus sozial unterprivilegierten Familien in Multi-Problem-Situationen. ▶ Die Integration-Separation-Kontroverse – Herausforderungen für die Beratungspraxis. ▶ Der Präsenz-Ansatz („Stärke statt Macht“) nach Haim Omer als Mittel gegen destruktive Verhaltensweisen im Schulbereich.
Lernziele	<p>Die Teilnehmenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ erwerben Grundlagenwissen im Bereich Bindung Eltern-Kind (Bindungsqualität: elterliche Sensitivität und Kontrolle; kindliche Reaktionen: Kooperation vs. Opposition/ Passivität); ▶ erkennen die Chancen des Anfangs und bauen theoretisches Wissen in das Praxishandeln von Beratung und Therapie ein (frühe Förderung ab Geburt, familienergänzende und schulergänzende Kinderbetreuung als Beitrag für gute Entwicklung und Bildung); ▶ verfügen über ein empirisch gestütztes Argumentarium im Bereich Integration / Inklusion als (auch gesetzlich) festgelegte Programmatik des Schulsystems; ▶ kennen evidenzbasierte Methoden und Strategien des problemlösenden Umgangs mit herausforderndem Verhalten in Familie, Schule und ausser-schulische Lebenswelten.
Dozierende	Andrea Lanfranchi, Prof. Dr. phil., Fachpsychologe für Psychotherapie FSP, Fachpsychologe für Kinder- und Jugendpsychologie FSP, Dozent
Lern- und Lehrmethoden	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Kurze theoretische Inputs und Lehrgespräche mit Diskussion ▶ Visualisierung anhand von Videovignetten und Falldarstellungen ▶ erlebnisaktivierende Übungen mit dem Ziel, Wissen und Können in therapeutisches Handeln umzusetzen
Literatur	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Lanfranchi, A. (2016). Transition Familie – Schule. Frühpädagogische Unterstützung im Vorschulalter als Beitrag zur Bildungsgerechtigkeit. <i>Familiendynamik</i>, 41(4), 294-303. doi:10.21706/FD-41-4-294 ▶ Lanfranchi, A. (2016). Zuweisung von Kindern mit Schulproblemen zu sonderpädagogischen Massnahmen: Schulpsychologen weniger diskriminierend als Lehrkräfte. <i>Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie</i>, 65, 113-126. ▶ Lemme, M., Tillner, R. & Eberding, A. (2009). Neue Autorität in der Schule. <i>Familiendynamik</i>, 34, 276-283.
Umfang	16 Einheiten à 45 Minuten Unterricht

Modul 22:

Angst & Panik; „VT meets ST“

Beschreibung	<p>Unabhängig der therapeutischen Herkunft, ob SystemikerIn, VerhaltenstherapeutIn, GesprächstherapeutIn, PsychodynamikerIn, o.a., ist es wichtig, am therapeutischen Puls der Zeit zu sein und neben der eigenen Orientierung offen zu sein für weitere Wirkfaktoren. Besonders dann, wenn beim eigenen Verfahren Schwierigkeiten in der Therapie bzw. bei der Zielerreichung auftreten. Querdenken heisst dabei nicht, das Eigene in Frage zu stellen, sondern über den eigenen Tellerrand hinaus zu schauen.</p> <p>Anhand konkreter Problembeispiele werden die verschiedenen Phasen des verhaltenstherapeutischen Prozesses praxisnah und abwechslungsreich dargestellt.</p>
Lerninhalte	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Der therapeutische Prozess in der VT, dargestellt und geübt am Beispiel der Angststörungen, insbesondere der Panikstörungen und Phobien ▶ Zum Prozess gehörend Methoden der Informationsgewinnung, Problem- und Zielanalyse ▶ Breite der verhaltenstherapeutischen Methoden und Techniken ▶ Implikationen der therapeutischen Beziehung ▶ Theoretische Einbettung
Lernziele	<p>Die Teilnehmenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ lernen den VT Prozess mit seinen theoretischen Grundlagen kennen, von Aspekten der therapeutischen Beziehung und seiner spezifischen Methodik; ▶ erarbeiten den Bezug zur systemischen Therapie; ▶ erarbeiten den Bezug zur Allgemeinen Psychotherapie nach Grawe.
Dozierende	Steffen Fliegel, Dipl.-Psych., (ehem.) Psychologischer Psychotherapeut, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut, Selbsterfahrungsleiter und Supervisor, Dozent
Lern- und Lehrmethoden	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Vorbereitungsliteratur ▶ Vortrag ▶ Rollenspiele ▶ Kleingruppenarbeit ▶ Videodemonstrationen
Literatur	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Lang, T., Pittig, A. & Jacobi, F. (2017). Expositions- und Konfrontationsverfahren. In E.L. Brakemeier & F. Jacobi (Hrsg.), Verhaltenstherapie in der Praxis (S. 252-272). Weinheim, Deutschland: Beltz. ▶ Fliegel, S., von Schlippe, A. & Stienen, H. (2016). Standardmethoden in der Psychotherapie. In S. Herpertz, F. Caspar, & K. Lieb (Hrsg.), Psychotherapie – Funktions- und störungsorientiertes Vorgehen (S. 87-98). München, Deutschland: Elsevier. ▶ Hoyer, J. & Heinig, I. (2015). Wie sind Angststörungen verhaltenstherapeutisch zu behandeln? Neue Entwicklungen. <i>Psychotherapie im Dialog</i>, 2, 15-21
Umfang	16 Einheiten à 45 Minuten Unterricht

Modul 23:

Einführung in die hypnosystemischen Methoden

Beschreibung

In den hypnosystemischen Methoden werden, aufbauend auf einem systemisch-konstruktivistischen Therapieverständnis, kompetenzaktivierende Aspekte der Hypnotherapie genutzt. Durch diese Techniken eröffnet sich ein Reichtum an Gestaltungsmöglichkeiten, um unwillkürliches Erleben zu verändern und somatische Marker zu nutzen.

Die hypnosystemischen Methoden nutzen dabei auch ein Modell einer in Anteile aufgeteilten Persönlichkeit. In Momenten der Ambivalenz erleben wir uns oft zerrissen zwischen zwei oder mehr Ansichten, hören mehrere Stimmen in uns oder es schlagen zwei Herzen in unserer Brust. Sowohl unsere Klienten, sowie auch wir in unserer Arbeit als Therapeut/in und Berater/in verspüren wir oft widersprüchliche Impulse, Gedanken und Gefühle. Das Modell der inneren Anteile hilft beim Beobachten, Verstehen und Kommunizieren solcher Momente der Ambivalenz. Es führt diese inneren Stimmen zurück auf die

	Bedürfnisse verschiedener Anteile oder Ego-States (nach Watkins) teilweise in verschiedenen Altersstufen. Körperlichen Phänomenen (somatische Marker) kommt dabei eine wichtige Rolle zu, um die verschiedenen Anteile verstehen zu lernen und nutzbar zu machen.
Lerninhalte	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Einführung in das Ego-States Modell, Imaginationen, hypnosystemischer Therapie, Hypnotherapie ▶ Abrufen und Verankern eines erwachsenen und kompetenten State: Einführung und erste Übung mit imaginativen Techniken im Anteile Modell ▶ Einen wohlwollenden Selbstumgang fördern (Selbstfreundschaft nach W. Schmid): Interview und Stuhltechnik Externalisierungstechnik zum Kennenlernen eines als problematisch erlebten Anteils ▶ Erschaffen und Begegnung mit einem ressourcenreichen Ich-Zustand, dem «Zukunfts-Ich»
Lernziele	<p>Die Teilnehmenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ entwickeln einen eigenen Stil, wie sie imaginative Verfahren und das Ego-State-Modell / die Arbeit mit inneren Anteilen in ihre Praxis integrieren können; ▶ reflektieren in den vielfältigen Selbsterfahrungsangeboten das eigene therapeutische / beraterische Rollenverständnis - auch anhand des eigenen Ego-States-Modell; ▶ lernen Methoden, wie sie den Körper und sein sinnliches Erleben in den Begleit-Prozessen nutzen können; ▶ lernen stabilisierende und ressourcenaktivierende kreativ-imaginative Methoden kennen, die sich u.a. in der Begleitung nach traumatischen Erlebnissen bewährt haben.
Dozierende	Daniel Dietrich, Dr. med., Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, Dozent
Lern- und Lehrmethoden	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Theorie-Inputs ▶ Demonstrationen ▶ Rollenspiele ▶ Übungen
Literatur	▶ Fritzsche, K. (2013). Praxis der Ego-State-Therapie. Heidelberg, Deutschland: Carl Auer.
Umfang	16 Einheiten à 45 Minuten Unterricht

Modul 24a:

Ethik in der psychotherapeutischen Praxis

Beschreibung	Im Seminar werden die grundlegenden Begriffe und Theorien der Angewandten Ethik für die psychotherapeutische Praxis vorgestellt. Die Vor- und Nachteile der Ethiktheorien werden diskutiert. Die ethische Fallanalyse wird als Handwerkszeug erläutert und deren Anwendung in der Praxis erprobt. Hierbei werden vorzugsweise Kasuistiken der Teilnehmenden in den Mittelpunkt gestellt.
Lerninhalte	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Definition der Begriffe Moral, Ethos und Ethik ▶ Zentrale Ethiktheorien und deren Vor- wie Nachteile ▶ Ethische Fallanalyse in Theorie und Praxis, Beispiele aus der psychotherapeutischen Praxis
Lernziele	<p>Die Teilnehmenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ werden in die grundlegenden Begriffe und Theorien der Angewandten Ethik eingeführt; ▶ lernen zentrale Anwendungsfelder der Ethik in der psychotherapeutischen Praxis und die ethische Fallanalyse kennen; ▶ wenden die vermittelten theoretischen Inhalte auf konkrete ethische Fragestellungen in der psychotherapeutischen Praxis an.
Dozierende	Professor Dr. Florian Steger, Ordinarius und Direktor des Instituts für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin der Universität Ulm
Lern- und Lehrmethoden	▶ PowerPoint Vortrag des Dozierenden zur Wissensvermittlung, von Flipp Chart und Moderationskarten unterstützter Einsatz aktivierender

	Methoden, Transfer anhand von Kasuistiken, die vorzugsweise von den Teilnehmenden eingebracht werden.
Literatur	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Florian Steger und Jürgen Brunner (Hg.): Ethik in der psychotherapeutischen Praxis. Integrativ – fallorientiert – wertepplural. Stuttgart: Kohlhammer 2019
Umfang	8 Einheiten à 45 Minuten Unterricht

Modul 24b:	Sucht und ihre Behandlung
-------------------	----------------------------------

Beschreibung	Substanzstörungen sind die zweithäufigsten psychischen Störungen, die oft auch zusammen mit anderen Krankheitsbildern wie Depressionen, Ängsten, Persönlichkeitsstörungen und Traumafolgestörungen auftreten. Schwere Verlaufsformen gehen mit einer hohen Krankheitslast und viel Leid, auch fürs Umfeld einher. Umso wichtiger ist es, dass Fachpersonen eine hilfreiche Haltung, gerade auch gegenüber chronisch erkrankten Personen, einnehmen und über die relevanten Grundkenntnisse der Behandlung verfügen. Haltung und Methoden der Systemischen Therapie eignen sich besonders, um suchtkranken Personen auf Augenhöhe zu begegnen und sie im Umgang mit der Sucht zu stärken.
Lerninhalte	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Stigmatisierung suchtkranker Menschen und hilfreiche Therapeutenhaltung ▶ Störungsspezifisches Wissen und Grundkonzepte der suchtspezifischen Behandlung, auch mit Bezug zur Forschung ▶ Systemisch inspirierte therapeutische Strategien im Umgang mit der Sucht, insb. mit Ambivalenzen, dem Erleben von Kontrollverlust, beim Entwickeln von Konsumreduktionszielen und mit Rückfällen ▶ Bedeutung und Einbezug von Angehörigen, auch Sensibilisierung für das Leiden von Kindern suchtkranker Eltern
Lernziele	<p>Die Teilnehmenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ eignen sich eine hilfreiche Haltung im Umgang mit suchtkranken Personen an; ▶ erwerben störungsspezifisches Wissen zur Diagnostik und Behandlung von Abhängigkeitserkrankungen; ▶ erlangen Sicherheit in der Exploration des Substanzkonsums und im hilfreichen, auch systemisch geprägten Umgang mit Ambivalenzen, Kontrollverlust und Rückfällen; ▶ setzen sich mit der Debatte „Abstinenz versus Kontrolliertem Konsum“ auseinander und wissen um die Bedeutung der so genannt zieloffenen Suchtarbeit; ▶ sind sensibilisiert für das Leiden der Angehörigen, auch der Kinder süchtiger Eltern und kennen Ansätze, um erwachsene Angehörige in den Therapieprozess einzubeziehen.
Dozierende	Charlotte Kläusler-Senn, MSSW/MA, Fachpsychologin für Psychotherapie FSP, Dozentin
Lern- und Lehrmethoden	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Theoretische Inputs, Gruppenarbeiten, Fallbeispiele, Videodemonstrationen und Rollenspiele.
Literatur	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Kläusler-Senn, C., Stohler, R. (2012): Angehörige und Sucht. Zeit für einen Perspektivenwechsel. Suchtmagazin 1/2012. ▶ Klein, R. (2014): Lob des Zauderns. Navigationshilfe für die systemische Therapie von Alkoholabhängigkeiten. Heidelberg: Carl-Auer. ▶ Klein, R., Schmidt, G. (2017): Alkoholabhängigkeit. Heidelberg: Carl-Auer. ▶ Schomerus G., (2011): Warum werden Menschen mit Alkoholabhängigkeit in besonderer Weise stigmatisiert, und was kann man dagegen tun? Psychiatrische Praxis, 38: 109-110. ▶ Sellman, D. (2009): The 10 most important things to know about addiction. Addiction 105 : 6–13.
Umfang	8 Einheiten à 45 Minuten Unterricht

Modul 25:	Selbsterfahrung – Eigene Lebensthemen und ihre Wirkung auf die Arbeit
------------------	--

Selbsterfahrung	
Beschreibung	In diesen drei Tagen steht die Berater-in/Therapeut-in als Person-in-der Rolle im Zentrum. Was heisst es, in der therapeutischen Beziehung authentisch zu sein? Welche Stärken und Schwächen, welcher Entwicklungsbedarf sind vorhanden?
Lerninhalte	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Arbeit mit dem Genogramm, anschliessend an die Lebensthemen aus der Biografiewoche, anhand eines gewählten persönlichen Fokus. In Kleingruppen präsentiert jede-r ihr/sein Genogramm mit dem Fokusthema, eine andere Tn begleitet die Arbeit, unterstützt durch die Dozentin. ▶ Arbeit mit Metaphern, mit Vertiefung. ▶ Thema Authentizität, anhand eines Artikels von Irving Yalom. Diskussion. Dann Auseinandersetzung mit bedeutsamen Momenten im therapeutischen Alltag: Wie könnte man damit umgehen? ▶ Anhand eines Filmfragments ("In Treatment") beobachten und diskutieren wir die Wirkung der Authentizität des Therapeuten, in verschiedenen Sequenzen des Films. ▶ Arbeit mit dem „Inneren Team“, individuell und in der Kleingruppe, mit Unterstützung der DozentInnen.
Lernziele	<p>Die Teilnehmenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ haben sich aus verschiedenen Blickwinkeln und anhand diverser Methoden mit diesem Thema auseinandergesetzt: als Person, anhand eigener Fallbeispiele und mittels fokussierter Genogrammarbeit; ▶ haben verschiedene Methoden „am eigenen Leib“ kennen gelernt oder vertieft: U.a. Arbeit mit dem Genogramm, mit Metaphern, mit dem inneren Team; ▶ haben formuliert, welche persönlichen Ziele sie für die eigene weitere Entwicklung haben.
Dozierende	Kernteam
Lern- und Lehrmethoden	▶ siehe Lernziel 2
Literatur	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Yalom, Y.D. (2002). <i>The gift of therapy - reflections on being a therapist</i>. London, England: Platkus Books. ▶ Schulz von Thun, F. (2004). Das innere Team in Aktion. In W. Stegemann (Hrsg.), <i>Praktische Arbeit mit dem Modell</i> (15-47). Reinbek, Deutschland: Rowohlt Taschenbuch Verlag
Umfang	16 Einheiten à 45 Minuten Unterricht

Modul 26: Sexuelle Entwicklung und Sexualität	
Beschreibung	Die Sexualität wird als essentiell für das Wohlbefinden einer Person angesehen. Sexuelle Aktivität dient neben den Funktionen Fortpflanzung und Erregung wesentlich der Erfüllung emotionaler Grundbedürfnisse nach Zugehörigkeit, Anerkennung und Intimität. Die Sexualität einer Person unterliegt über die Lebensspanne einem fortwährenden Wandel mit unterschiedlichen Herausforderungen. Zudem ist die sexuelle Aktivität in hohem Masse an eine Partnerschaft gebunden. Sexuelle Funktionsstörungen sind oft Beziehungsstörungen. Dieser Kurs dient der Einführung in diese Aspekte menschlicher Sexualität.
Lerninhalte	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Diagnostik sexueller Funktionsstörungen anhand ICD10, Vorschau ICD11 und Vergleich DSM5 ▶ Systemische Haltung gegenüber Diagnosen und deren Einsatz in der systemischen Therapie ▶ Neurobiologische Untersuchungen zu sexuellem Begehren und zur sexuellen Funktion ▶ Partnerschaft und Sexualität: Bedeutung der Beziehungsdauer, der Differenz der Partner bzgl. Wünschen und deren Kommunikation in der Partnerschaft ▶ Sexualität im Alter: Diskrepanz zwischen körperlichen Möglichkeiten und gelebter Aktivität. Unterschiedliche Alterungsprozesse.

Lernziele	<p>Die Teilnehmenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ kennen wesentliche Entwicklungsaufgaben der verschiedenen Lebensphasen in Bezug auf die Sexualität; ▶ kennen die relevanten diagnostischen Kriterien sexueller Funktionsstörungen; ▶ haben die kulturgeschichtliche Einbettung sexueller Störungen reflektiert; ▶ kennen wichtige Aspekte des Zusammenhangs sexueller Störungen und konflikthafter Beziehungssituationen; ▶ können Einzel- und Paargespräche führen, in denen Konflikte mit der Sexualität und sexuelle Störungen das vorherrschende Problem darstellen; ▶ kennen wesentliche Aspekte der Dynamik weiblichen und männlichen Begehrens und deren Auswirkung in der Partnerschaft; ▶ haben sich mit Aspekten der Sexualität im Alter auseinandergesetzt.
Dozierende	Helke Bruchhaus Steinert, Dr. med., Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie FMH, Dozentin
Lern- und Lehrmethoden	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Theorie-Inputs ▶ Video- und Live-Demonstrationen ▶ Rollenspiele ▶ Gruppenarbeiten
Literatur	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Bruchhaus Steinert, H. (2019). <i>Störungen systemisch behandeln – Sexualstörungen</i>. Heidelberg, Deutschland: Carl Auer Verlag. ▶ Clement, U. (2004). <i>Systemische Sexualtherapie</i>. Stuttgart, Deutschland: Klett Cotta ▶ Bruchhaus Steinert, H. (2012). Affären, Geheimnis und Vertrauensverlust – Anlässe für Paartherapie. <i>Familiendynamik</i> 37, 160-167. ▶ Schnarch, D. (2014). <i>Psychologie der sexuellen Leidenschaft</i> (7. Aufl.). Stuttgart, Deutschland: Klett Cotta. ▶ Eck, A. (2016). <i>Der erotische Raum</i>. Heidelberg, Deutschland: Carl Auer Verlag. ▶ Broda, M. & Senf, W. (2013). Sexuelle Störungen. <i>Psychotherapie im Dialog</i>, 2.
Umfang	16 Einheiten à 45 Minuten Unterricht

Modul 27:

Teams und Gruppen

Beschreibung	<p>Gruppen prägen, angefangen mit der Geschwistergruppe, später mit der Gleichaltrigen-Gruppe in Kindergarten, Schule und Ausbildung, unsere Entwicklung. Erleben und Verhalten in Privat- und Berufsleben hängen stark davon ab, welche früheren Gruppen-Erfahrungen aktiviert werden und auf welche Ressourcen im Umgang mit anderen zurückgegriffen werden kann. Da andererseits die Teamarbeit im Beruf immer wichtiger, aber auch wechselhafter wird, ist das Thema dieser Kurseinheit ein prinzipiell omnipräsentes.</p>
Lerninhalte	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Systemischen Grundgedanken und Methoden, die hilfreich für das Verständnis von und die Arbeit mit Gruppen und Teams sind ▶ Einführung in die Gruppen (-dynamik) ▶ Häufige Konflikte in Teams und Gruppen. ▶ Visualisierungen von Team- und Gruppenstrukturen (Skulpturen, Aufstellungen, Soziogramme) ▶ Aufgabenorientierung und Gesundheitsförderung / Burnout-Prophylaxe ▶ Teams als Austragungsort von Gefühlen ▶ Teams und deren Interaktion mit Patienten ▶ Verhältnis zwischen Lust am Lernen und Angst vorm Lernen ▶ Gruppenarbeits-Methoden ▶ Aufgaben der Gruppenleitung
Lernziele	<p>Die Teilnehmenden:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ verstehen die Grundlagen der Gruppendynamik; ▶ reflektieren die eigenen Gruppen-Erfahrungen; ▶ erkennen den Stellenwert der Teamarbeit für ihre eigene berufliche Tätigkeit;

	<ul style="list-style-type: none"> ▶ erkennen, welche Teamdynamiken in psychosozialen und medizinischen Arbeitskontexten zu finden sind; ▶ erkunden die Chancen der Arbeit mit Gruppen in ihrem eigenen beruflichen Kontext.
Dozierende	Liz Nicolai, Prof. Dr. sc. hum., Dipl. Psych., Dozentin Ulrike Borst, Dr. rer. nat., Eidg. anerkannte Psychotherapeutin, Mitglied der Geschäftsleitung, Dozentin
Lern- und Lehrmethoden	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Theorie-Inputs ▶ Demonstrationen (Skulptur, Zeitlinie) ▶ Gruppenübungen
Literatur	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Lohmer, M. (2006). Lernen im Team. Die Balance zwischen Veränderung und Stabilität in psychosozialen Organisationen. <i>Psychotherapeut</i> 51, 300-306. ▶ König, O. & Schattenhofer, K. (2006). Die Rolle des Trainers und der Trainee – Belgeiten, Führen, Steuern. In O. König & K. Schattenhofer (Hrsg.), <i>Einführung in die Gruppendynamik</i> (89-102). Heidelberg, Deutschland: Carl-Auer Compact. ▶ Lieb, H. & Tröscher-Hüfner, U. (2006). Das Team als Austragungsort kindlicher / archaischer Gefühle. In B. Reuser, R. Nitsch & A. Hundsatz, (Hrsg.), <i>Die Macht der Gefühle</i> (175-206). Weinheim, Deutschland: Juventa. ▶ Wedekind, E. & Georgi, H. (2010). Systemische Orientierungsmöglichkeiten in der Gruppenarbeit. <i>Familiendynamik</i>, 35, 302-309.
Umfang	16 Einheiten à 45 Minuten Unterricht

Modul 28:

Kreatives Arbeiten mit Geschichten in der systemischen Therapie

Beschreibung	Es reicht nicht, in Therapien „nur“ zu reden; es gilt, auch die „wortlosen Erzählungen“ des Körpers und die Aussagekraft symbolischer Bilder wirken zu lassen. Es gibt keine Geschichte ohne Erzählung. Geschichten werden seit je her nicht nur verbal erzählt, sondern umfassender gestaltet: körperlich dramatisch, bildhaft-symbolisch und in Sprache. In dieser Kurseinheit geht es um psychotherapeutisch bedeutsames Umgestalten von alten, problematischen und das Entwickeln von neuen, heilsamen Geschichten (individuellen und die von Paaren) in einer fließenden Hin- und Her-Bewegung zwischen Problem- und Ressourcenperspektive und auf verschiedenen, eng miteinander vernetzten Gestaltungsebenen: der Körper-Bild- und Sprachebene.
Lerninhalte	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Die Multicodierung von Geschichten: in drei Arten von Codes – unbewusst und bewusst – verarbeitet und kommuniziert: körperlich, bildhaft-symbolisch und sprachlich. ▶ Die verschiedenen Bewusstseinsformen und ihre Bedeutung für den psychotherapeutischen Prozess; ▶ Die Bedeutung unbewusster Inhalte von Geschichten, welche problematische, Leiden verursachende Erlebens- und Verhaltensmuster steuern; ▶ Die „wortlose Erzählung“ mit somato-affektiven Markern, körperlichen Zeichen und deren Wahrnehmung, Einzeichnen und Benennen mithilfe des Somatogramms; ▶ Das Wesen und die Bedeutung von Symbolen, symbolischen Bildergeschichten, welche den Zugang eröffnen zu prä- und nonverbalen Schichten von Geschichten, in welchen gleichzeitig Hemmendes und Heilungspotentiale der Klienten schlummern. ▶ Die symbolischen Bildergeschichten (gemalte, inszenierte, imaginierte, geträumte und verkörperte) als Brennpunkt von psychischer Entwicklung. ▶ Der erlebnisaktivierende, insbesondere dramatisch inszenierende Umgang mit Geschichten, welcher „gefühlte Bedeutungen“ ermöglicht.
Lernziele	In dieser Kurseinheit geht es um folgende Lernziele: <ul style="list-style-type: none"> ▶ den gestaltenden, erlebnisaktivierenden Umgang mit Geschichten in all ihren Erscheinungsformen.

	<ul style="list-style-type: none"> ▶ die Orientierung in der Arbeit mit Geschichten an der Problem- und Ressourcenperspektive, an Vergangenem und Zukünftigem, Erinnerung und Antizipation, Realem und Fiktivem; ▶ die „Multicodierung“ (Willma Bucci) von Geschichten in Körper-Bild- und Sprache und der mehrdimensionale Umgang mit Geschichten auf diesen drei eng miteinander vernetzten Ebenen; ▶ Geschichten in ihren bewussten, in Worte fassbaren und unbewussten, unsagbaren Inhalten, den Tages- und Nachtseiten von Geschichten; ▶ die Bedeutung unbewusster Inhalte einer Geschichte, welche problematisches Verhalten maßgeblich gefühls-steuern; ▶ der gestaltende Umgang mit körperlichen und symbolisch-bildhaften, hintergründigen Dimensionen von Geschichten; ▶ symbolischen Bildergeschichten als Brennpunkt psychischer Entwicklung;
Dozierende	Annette Pestalozzi-Bridel, Dr. phil.; Fachpsychologin für Psychotherapie FSP, Dozentin
Lern- und Lehrmethoden	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Theorieinput ▶ Gruppenarbeiten ▶ Demonstration ▶ Rollenspiele
Literatur	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Bucci, W. (2001). Pathways of emotional communication. <i>A Topical Journal for Mental Health Professionals</i>, 21, 40-70. doi: doi:10.1080/07351692109348923 ▶ Dorst, B. (2007). <i>Therapeutisches Arbeiten mit Symbolen - Wege in die innere Bilderwelt</i>. Stuttgart, Deutschland: Kohlhammer. ▶ Hell, D. (2003). <i>Seelenhunger - Der fühlende Mensch und die Wissenschaften vom Leben</i>. Bern, Schweiz: Hans Huber ▶ Pestalozzi-Bridel, A. (2011). <i>Worte sind Silber - was ist Gold? Heilsame Geschichten entwickeln in Körper, Bild und Sprache</i>. Stuttgart, Deutschland: Klett-Cotta. ▶ Schwartz, R.C. (1997). <i>Systemische Therapie mit der inneren Familie</i>. Stuttgart, Deutschland: Klett-Cotta. ▶ Storch, M., Cantieni, B., Hüther, G. & Tschacher, W. (2006). <i>Embodiment - Die Wechselwirkung von Körper und Psyche verstehen und nutzen</i> (3. Aufl.). Bern, Schweiz: Hans Huber. ▶ Storch, M. & Krause, F. (2002). <i>Selbstmanagement – ressourcenorientiert - Grundlagen und Trainingsmanual für die Arbeit mit dem Zürcher Ressourcenmodell</i>. Bern, Schweiz: Hans Huber. ▶ Welter-Enderlin, R. (1990). Skelette im Keller und Schätze auf dem Dachboden - Familientherapiegeschichte(n). <i>System Familie</i> 3(4). 196-206. ▶ Welter-Enderlin, R. (1999). <i>Wie aus Familiengeschichten Zukunft entsteht</i>. Freiburg im Breisgau, Deutschland: Herder.
Umfang	16 Einheiten à 45 Minuten Unterricht

5. EIGENE PSYCHOTHERAPEUTISCHE TÄTIGKEIT

Hier kann das Weiterbildungsinstitut (falls überhaupt notwendig) das Studienreglement ergänzende Informationen zur eigenen psychotherapeutischen Tätigkeit einfügen. Die Zusatzinformationen dürfen nur notwendige organisatorische oder spezifische inhaltlich-didaktische Aspekte betreffen, die sich aufgrund ihrer Ausführlichkeit oder ihres konzeptionellen Charakters nicht im Studienreglement unterbringen lassen. Wichtig: Die Zusatzinformationen dürfen nicht im Widerspruch oder in einem unklaren Verhältnis zu den Informationen gemäss Studienreglement oder übrigen Dokumenten stehen!

6. SUPERVISION

Hier kann das Weiterbildungsinstitut (falls überhaupt notwendig) das Studienreglement ergänzende Informationen zur Supervision einfügen. Die Zusatzinformationen dürfen nur notwendige organisatorische oder spezifische inhaltlich-didaktische Aspekte betreffen, die sich aufgrund ihrer Ausführlichkeit oder ihres konzeptionellen Charakters nicht im Studienreglement unterbringen lassen. Wichtig: Die

Zusatzinformationen dürfen nicht im Widerspruch oder in einem unklaren Verhältnis zu den Informationen gemäss Studienreglement oder übrigen Dokumenten stehen!

7. SELBSTERFAHRUNG

Hier kann das Weiterbildungsinstitut (falls überhaupt notwendig) das Studienreglement ergänzende Informationen zur Selbsterfahrung einfügen. Die Zusatzinformationen dürfen nur notwendige organisatorische oder spezifische inhaltlich-didaktische Aspekte betreffen, die sich aufgrund ihrer Ausführlichkeit oder ihres konzeptionellen Charakters nicht im Studienreglement unterbringen lassen. Wichtig: Die Zusatzinformationen dürfen nicht im Widerspruch oder in einem unklaren Verhältnis zu den Informationen gemäss Studienreglement oder übrigen Dokumenten stehen!

8. KLINISCHE PRAXIS

Hier kann das Weiterbildungsinstitut (falls überhaupt notwendig) das Studienreglement ergänzende Informationen zur klinischen Praxis einfügen. Die Zusatzinformationen sollten nur notwendige organisatorische oder spezifische inhaltlich-didaktische Aspekte betreffen, die sich aufgrund ihrer Ausführlichkeit oder ihres konzeptionellen Charakters nicht im Studienreglement unterbringen lassen. Wichtig: Die Zusatzinformationen dürfen nicht im Widerspruch oder in einem unklaren Verhältnis zu den Informationen gemäss Studienreglement oder übrigen Dokumenten stehen!